Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 3594 und 3595.**

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 37 **Bromberg,** Dienstag, den 16. Februar 1937. **61. Jahrg.**

Auch Japan ein — „Habenichts".

England reibt sich an der japanischen Expansionspolitik.

Die Londoner „Times" beschäftigen sich in recht unfreundlicher Weise mit der japanischen Expansionspolitik und dem Verlangen Tokios nach wirtschaftlichen Einflußgebieten und Kolonien. Man wittert irgendwie dahinter eine Gefahr für den britischen Besitzstand. Die Motive der japanischen Politik müssen aus der besonderen wirtschaftlichen Lage des Landes begriffen werden.

Die politischen Bestrebungen Japans im Fernen Osten sind nur aus dem natürlichen Drang des übervölkerten Landes nach neuen Siedlungsgebieten verständlich. Allerdings hat Japan in der Ausdehnung seines Landbesitzes schon Bedeutendes erreicht. Das ursprüngliche Japan umfaßte 382 314 Quadratkilometer. Durch die Kriege mit China und Rußland wurden Formosa, Korea und Süd-Sachalin mit insgesamt 292 675 Quadratkilometern hinzugefügt. Mandschukuo, das mindestens wirtschaftlich als japanische Kolonie betrachtet werden muß, brachte einen weiteren Zuwachs von 1 306 894 Quadratkilometern. Insgesamt ist in dem kurzen Zeitraum von 40 Jahren das Gebiet, das Japan zu eigen ist oder das es kontrolliert, auf den fünffachen Umfang vergrößert worden.

Allerdings muß man berücksichtigen, daß Japan bereits stark industrialisiert ist, und daß die Frage der Lebenssicherung seiner Bevölkerung also nicht nur eine der landwirtschaftlichen Siedlung, sondern mindestens ebenso sehr die der Versorgung seiner Industrie mit Rohstoffen ist. Japan ist mit solchen Rohstoffen nur in sehr bescheidenem Umfang bedacht und seine Erwerbungen in den letzten Jahrzehnten haben daran wenig geändert. Im vergangenen Jahre entfielen 60 Prozent der japanischen Einfuhr auf wichtige industrielle Rohstoffe wie Baumwolle, Erze, Metalle, Wolle und Erdöl. Allerdings ist es Japan bisher trotz dieser Rohstoffabhängigkeit vom Auslande gelungen, seine Industrie so zu entwickeln, daß sie

ein gefährlicher Exportkonkurrent für fast alle anderen Industrien der Welt

geworden ist. Dem beträchtlichen japanischen Export ist es auch zu danken, daß die Devisenkontrolle, die seit 1931 eingeführt wurde, sehr liberal gehandhabt werden kann und den Importeuren wenig Erschwerungen bringt. Reisende, die nach Japan kommen, stellen mit einigem Erstaunen und begreiflicher Genugtuung fest, daß das Land einer der wenigen Staaten ist, in denen man nicht gefragt wird, wieviel bares Geld man mit hereinbringt oder wieder mit hinausnehmen will.

Der japanische Geschäftsreisende, der bei den meisten Waren erheblich billigere Preise anzubieten vermag als sein europäischer oder amerikanischer Konkurrent, hat es nicht schwer, Käufer zu finden. Aber die europäischen Staaten bemühen sich begreiflicherweise nicht nur auf ihrem eigenen Gebiet, sondern auch auf dem der in wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihnen stehenden kolonialen und Mandatsgebiet, diesen preisunterbietenden japanischen Wettbewerb durch Zollmauern oder Kontingente nach Möglichkeit fernzuhalten.

Ein völlig freier Zugang zu den ausländischen Märkten würde die Welt sehr bald zu einem japanischen Wirtschaftsdominium machen.

So haben die Engländer z. B. das dringende Bestreben, japanische Industriewaren aus Indien, den afrikanischen Kolonien und den Südsee-Besitzungen nach Möglichkeit fernzuhalten. Diese Politik ist Gegenstand einer lebhaften Kritik in Tokio. Man gibt zwar zu, daß das ungehinderte Einströmen der mit erheblich billigeren Produktionskosten hergestellten japanischen Waren auf die „weißen" Märkte, auf denen der Lebensstandard erheblich höher liegt als in Japan, nicht verlangt werden könne. Aber in Asien, in Afrika und in der Südsee, d. h. insgesamt auf Gebieten, in denen die Hälfte der Bevölkerung der Welt lebt, sind die Menschen arm, und Japan könnte sie mit Hemden, Fahrrädern, Gummischuhen und was noch allem zu Preisen versorgen, die sie zu zahlen imstande sind. Man fragt welches moralische Recht Lancashire auf seiner Seite habe, wenn es diese Versorgungsgebiete als seine Domäne betrachtet, während Osaka dem schwarzen Mann zwei Hemden für den Preis liefern könnte, für den die englische Baumwollindustrie ihm nur eines verkauft. Das Bedürfnis nach Märkten für seine Industrie kommt als drittes Argument für die Expansionspolitik Japans, neben dem Bedarf nach Siedlungsland und dem nach Rohstoffquellen, hinzu. Gerade das Vordringen in Nordchina und die Schaffung des in starker Abhängigkeit von Tokio stehenden Mandschukuo-Staates müssen in erster Linie unter diesem Gesichtspunkt der Sicherung neuer Absatzmärkte beurteilt werden.

Die militärischen Stellen, die gerade jetzt ihren Einfluß auf die Politik des Landes wieder verstärkt haben, betrachten allerdings die Eröffnung sicherer Zugänge zu Rohstoffquellen als vordringlich. In Japan wird keine Baumwolle und keine Wolle gewonnen. Man kann keine Kautschuk-Plantagen anlegen. Kohle und Eisen sind nur in sehr bescheidenem Umfang vorhanden, und deren Qualität ist minderwertig. Jahrelang hat Japan auf dem asiatischen Festland nach Kohle und Eisen gesucht.

Wenn die japanische Armee so stark an der Durchdringung Nordchinas und an einer wirtschaftlichen Vorherrschaft Japans in diesem Gebiet interessiert ist, so vor allem, weil sie weiß, daß dort die besten Eisenerze von ganz China zu finden sind und daß dort eines der reichsten Kohlenfelder der Welt liegt.

Man darf sicher sein, daß Japan sich die Kontrolle über sie verschaffen wird. Noch nicht gelöst ist das Problem der Erdölversorgung. Japan braucht zurzeit viermal so viel Ölprodukte als vor ungefähr 10 Jahren. Die heimische Produktion und die in den Japan unterstehenden Gebieten ist aber in der gleichen Zeit auf den vierten Teil zurückgegangen. Infolgedessen hat man ein Gesetz herausgebracht, das den in Japan ansässigen Ölgesellschaften, gleichviel ob sie inländische sind oder ausländischem Kapital gehören, die Verpflichtung auferlegt, einen Sechsmonatsbedarf jederzeit auf Lager zu halten. Unter dem Druck von Armee und Marine sind obendrein große Projekte in der Ausarbeitung, um die Gewinnung von Öl aus Kohle auf breiter Basis durchzuführen. Aber

in holländischen Kreisen besteht die Befürchtung, daß die japanische Marine ihr Auge auf die Ölfelder von Borneo, die reichsten, die es in Asien gibt, geworfen hat.

In England verfolgt man die japanische Expansionspolitik mit unverkennbarem Mißbehagen. Nicht nur deshalb, weil man sich wirtschaftlich in Indien und an anderen Stellen der Welt bedroht fühlt, sondern vor allem,

weil England den Tag der großen Generalrevision der Rohstoffgebiete der Erde fürchtet.

Von der Ministerbank im Unterhaus ist vor einiger Zeit das Wort von den „Habenichtsen" gefallen, die nach britischer Auffassung den Besitzenden das Leben unnötig schwer machen. Es ist seitdem zu einem ständigen Begriff in der englischen Presse geworden, und es ist jetzt das erste Mal, daß eine große Londoner Zeitung die Japaner unter diese unangenehmen „Habenichtse" einreiht, indem sie ihnen klarzumachen versucht, daß sie eigentlich doch nur freien Handelsverkehr zu verlangen brauchten. Diese Rückbesinnung auf einstige manchesterlich-liberale Wirtschaftsideen wirkt nun allerdings etwas sonderbar in englischem Munde, seitdem diese einstige Hochburg des Freihandels längst das ganze Empire durch Schutzzollmauern und Vorzugszollverträge aus der Sphäre des freien Welthandels herausgehoben hat.

Der Reichskirchen-Ausschuß tritt zurück!

Aus Berlin meldet DNB:

Der Reichskirchenausschuß hat am Freitag nachmittag seinen Rücktritt erklärt. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten hat den Rücktritt angenommen. Ein Verordnungswerk zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 wird am Montag, dem 15. d. M., im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

*

Die Gründe für den Rücktrittsbeschluß des unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Zöllner stehenden Reichskirchenausschusses wurden bisher nicht bekanntgegeben. Dem Ausschuß war im Jahre 1935 das Ziel gesetzt worden, das Befriedungswerk innerhalb der deutschen Evangelischen Kirche in der Zeit von zwei Jahren durchzuführen und außerdem die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat von kirchlicher Seite aus vorzubereiten. Die Frist von zwei Jahren war wohl 1937 aber noch nicht im Monat Februar verstrichen. Wenn Generalsuperintendent D. Zöllner dem Reichskirchenminister Kerrl den Rücktrittsbeschluß des gesamten Reichskirchenausschusses mitteilte, so ist also in dieser Entscheidung die eindeutige Tatsache zu erkennen, daß die Widerstände auf den verschiedensten Seiten so unüberwindlich erschienen, daß der Reichskirchenausschuß sich aus Gründen der inneren und äußeren Verantwortung genötigt sah, seinen Rücktritt zu erklären.

Der Preußische Kirchenausschuß, der unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten Eger steht, ist bisher nicht zurückgetreten. Auch der Bestand der Leitung der übrigen Landeskirchen wird durch den Rücktritt des Reichskirchenausschusses nicht berührt.

In unterrichteten Berliner Kreisen nimmt man nicht an, daß ein neuer Reichskirchenausschuß eingesetzt wird. Kirchenminister Kerrl hat den Rücktritt des Ausschusses angenommen, und von seinem Ministerium wird nun eine neue Ordnung ausgehen, und zwar auf Grund des bestehenden Gesetzes „zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche".

Protest gegen Bursche!

Austritt aus dem Rat der Evangelischen Kirchen in Polen.

Die Leitung der Unierten Evangelischen Kirche in Polen hat Generalsuperintendent Bursche, dem derzeitigen Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirchen in Polen ein Schreiben zugehen lassen, in dem sie ihren Austritt aus der Vereinigung erklärt. Begründet wird dieser Beschluß damit, daß Generalsuperintendent D. Bursche sich in seinem Handeln während der letzten Monate nicht an die Richtlinien kirchlichen Vorgehens gehalten hat, die das Statut des Evangelischen Rates nennt und die vor allem die Sicherstellung der konfessionellen Gleichberechtigung verlangen.

Ebenso hat die Unierte Evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien ihren Austritt aus dem Rat erklärt.

Auch Superintendent D. Zöckler, der Leiter der Evangelischen Kirche (Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses) in Kleinpolen hat in seinem Evangelischen Gemeindeblatt ein ähnliches Urteil über den Evangelischen Rat gesprochen. Seiner Ansicht nach ist nach den letzten Vorgängen mit dem Evangelischen Rat nicht mehr zu rechnen.

Die Vereinigung, die erst vor 10 Jahren, im November 1926, so hoffnungsvoll begründet wurde, hat damit ein außergewöhnlich schnelles Ende erreicht. Praktische Auswirkungen hat der Evangelische Rat während seines kurzen Bestehens kaum gehabt, ja in den letzten Jahren war kaum noch etwas von ihm zu hören. Generalsuperintendent D. Bursche selbst hat ihn dadurch als völlig bedeutungslos dokumentiert, daß er eine so wichtige Frage wie die Regelung des Verhältnisses der Kirche zum Staat nur für seine eigene Kirche vornahm, ohne die allgemeine Grundlage gemeinsamer Interessen zu beachten.

Neuer Lügenfeldzug gegen Deutschland.

Keine Staatsstreichpläne auf Danzig.

Berlin, 15. Februar. (Eigene Meldung.)

Wie aus Paris gemeldet wird, bringt die französische Presse plötzlich sehr einheitliche Meldungen über angebliche deutsche Staatsstreichpläne auf Danzig. So wird berichtet, daß Deutschland beabsichtige, Danzig zu besetzen und dem Reich einzuverleiben, und so den Frieden in Osteuropa zu gefährden. In anderen Meldungen heißt es wieder, daß bei dem augenblicklichen Jagdbesuch des Generaloberst Göring und des Danziger Senatspräsidenten Greiser in Polen die Einzelheiten der Überleitung der Danziger Souveränität auf Deutschland besprochen werden würden. Havas läßt sich im Zusammehang damit aus Warschau melden, daß man in dortigen politischen Kreisen eine derartige Entwicklung durchaus für möglich halte und sensationelle Vorschläge des Generalobersten Göring an Polen anläßlich seines Besuches erwarten würde.

*

Dazu schreibt der „Deutsche Dienst":

„Ein großer Teil der französischen Presse leitet soeben einen neuen Lügenfeldzug gegen Deutschland ein und behauptet diesmal, daß Deutschland einen Staatsstreich auf Danzig beabsichtige, um Danzig dem Deutschen Reich einzuverleiben. Die üblichen Jagdbesuche von Generaloberst Göring und Senatspräsident Greiser in Polen, die in jedem Jahr sich zu wiederholen pflegen, werden zum Anlaß phantastischer Kombinationen genommen, die wieder einmal die Aufmerksamkeit der Welt auf Deutschland lenken und Deutschland als Unruhestifter hinstellen sollen. Es handelt sich um die gleichen französischen Zeitungen, die bereits durch ihre Marokko-Hetze vor der ganzen Welt blamiert und bloßgestellt worden sind, und die trotzdem offenbar aus ihrer Blamage noch nichts gelernt haben.

Denn es ist noch nicht lange her, daß die mit großen Mitteln aufgezogene Marokko-Hetze der französischen Presse vor der ganzen Welt als ein plumpes, übles Lügenmanöver entlarvt wurde, das inszeniert worden war, um den Frieden in Europa zu stören. Die Französische Regierung hat seinerzeit Anlaß genommen, von dieser Lügenhetze der französischen Presse deutlich abzurücken und ausdrücklich den französischen Friedenswillen zu betonen. Um so erstaunter wird die Weltöffentlichkeit sein, daß nach dem Zusammenbruch der französischen Marokko-Hetze nunmehr Danzig offenbar das neue Objekt der Phantasie gewisser französischer Journalisten im Stile der Sowjetagentin Madame Tabouis, des Juden Pertinax-Grünbaum vom „Echo de Paris" und ähnlicher fragwürdiger Existenzen sein soll.

Die neue Hetze trägt deutlich den Stempel ihrer Herkunft an der Stirn: Sie ist ganz sicher wieder ein Sowjetprodukt, und jene französischen Zeitungen, die für das neue Manöver gewonnen wurden, werden zweifellos ihren klingenden Lohn in französischen Frank von der Sowjetbotschaft in Paris bereits empfangen haben.

Deutschland und Polen aber müssen es sich energisch verbitten, daß eine Frage, die zwischen beiden Staaten **längst ihre Regelung gefunden hat,** und nur Deutschland

und Polen angeht, von den ewigen Kriegstreibern in Europa dazu benutzt wird, unter Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten erneut den Versuch zu machen, die guten Beziehungen zwischen zwei benachbarten Völkern zu trüben.

Auch das französische Volk dürfte an derartigen Machenschaften keinerlei Interesse haben, und nur einem Staat wird mit solchen Manövern gedient: der Sowjetunion, die von ihren inneren Schwierigkeiten offenbar durch die Entfesselung des neuen Lügenfeldzuges ablenken will und keine Mittel unversucht läßt, selbst unter großem finanziellen Einsatz die Welt immer wieder mit neuen politischen Werken zu überraschen.

*

Dr. Burckhardt — Völkerbundkommissar in Danzig

Die Polnische Telegraphen-Agentur gibt eine Havas-Meldung aus Genf wieder, nach welcher der Völkerbund zum Völkerbundkommissar in der Freien Stadt Danzig den Schweizer Staatsangehörigen Dr. W. Burckhardt, Geschichtsprofessor an der Universität in Zürich und Professor im Institut für internationale Studien in Genf, bestimmt hat.

Der erste kaiserliche Prinz von Italien!

Die Freude des italienischen Volkes über die Geburt des Thronerben ist aufrichtig und echt. Diese Tatsache muß um so mehr unterstrichen werden, als die Gegner Italiens seit dem Marsch auf Rom es sich geflissentlich angelegen sein ließen, einen Gegensatz zwischen Mussolini und dem Faszismus einerseits und dem italienischen Königshaus andererseits zu konstruieren. Im besonderen wußten sie immer wieder von neuem, von dem angeblich persönlich schlechten Verhältnis zwischen dem Duce und dem Thronfolger Umberto (Humbert) zu berichten.

Demgegenüber braucht nur auf die geschichtliche Tatsache verwiesen zu werden, daß König Viktor Emanuel selbst es gewesen ist, der die Anwendung von Waffengewalt gegen die auf Rom marschierenden Faszisten untersagte und dadurch nicht nur symbolisch sondern auch tatsächlich Mussolini die Pforten zur Hauptstadt und zur Macht öffnete. Mögen auch Meinungsverschiedenheiten zwischen Mussolini und Mitgliedern der Königlichen Familie bestanden haben — heute sind sie ausgelöscht durch den siegreichen Krieg in Abessinien, dessen glücklicher Ausgang dem König die Kaiserkrone einbrachte. Die aktive Teilnahme einer Reihe von königlichen Prinzen hat die letzten Spannungen zwischen beiden Häusern ausgelöscht.

Der König und mit ihm das Königliche Haus haben seit der Machtergreifung durch Mussolini sich darauf beschränkt, die Einheit und Größe Italiens zu repräsentieren und, soweit es um die Rechte des Königs geht, sie in konstitutionellem Sinne auszuüben. Gerade diese bewußte Zurückhaltung hat dem König und der Königin außerordentliche Popularität gesichert. Noch der Vater Viktor Emanuels wurde das Opfer eines Attentats. Heute denkt jeder Italiener mit Schmerz und Beschämung an dieses fluchwürdige Verbrechen zurück. Das Haus Savoyen ist fest verwurzelt im italienischen Land und Volk.

So ist es unschwer zu verstehen, daß die Geburt des ersehnten Thronfolgers wirklich zu einem nationalen Fest geworden ist. Kronprinz Umberto ist der einzige Sohn des Königspaares. Die übrigen vier Kinder sind Prinzessinnen, von denen drei bereits verheiratet sind, die älteste Jolanda Margherita mit dem Grafen Calvi di Bergolo, der höherer Offizier in der italienischen Kavallerie ist, die zweite Mafalda, die als Gattin des Prinzen Philipp von Hessen gegenwärtig in Kassel wohnt. Die dritte Tochter Giovanna ist die Gemahlin des Zaren Boris von Bulgarien, während die vierte und jüngste Tochter, die 22jährige Prinzessin Maria noch unvermählt ist. Eine Zeitlang hieß es von ihr, daß sie die Gattin des österreichischen Thronprätendenten Otto von Habsburg werden sollte.

Die Geburt des Thronfolgers ist aber noch in anderer Hinsicht geeignet, Freude hervorzurufen. Der Ehe des Thronfolgers mit der belgischen Königstochter Maria José, die aus der Ehe des tödlich verunglückten Königs Albert von Belgien und seiner Gemahlin Elisabeth hervorgegangen ist, war ein böses Zeichen vorangegangen. Als der prinzliche Bräutigam Anfang Januar 1930 in Brüssel eintraf, um seine Braut abzuholen und nach der neuen Heimat zu bringen, wurde auf ihn in Brüssel am hellen Tag ein Attentat verübt. Die von Antifaszisten gegen den Kronprinzen geschleuderte Bombe verfehlte jedoch ihr Ziel, der Thronfolger blieb unverletzt. Kurz darauf, am 8. Januar 1930, wurde die Hochzeit mit großem Pomp begangen. Über drei Jahre blieb die Ehe kinderlos; die leicht zum Aberglauben geneigten Gemüter der Italiener wollten auch hierin ein böses Omen erblicken, aber alle Befürchtungen wurden verscheucht, als am 24. September 1934 das erste Kind, die Prinzessin Maria Pia geboren wurde. Nunmehr ist als zweites Kind ein Sohn gefolgt, der die Dynastie im Mannesstamme fortzusetzen bestimmt ist.

Nach altem Brauch wechseln die Namen der italienischen Herrscher zwischen Viktor Emanuel und Umberto ab, so daß Großvater und Enkel stets die gleichen Namen tragen. Infolgedessen ist der neugeborene Prinz der künftige König Emanuel IV. Der ihm bereits verliehene Titel Prinz von Neapel entspricht dem italienischen Brauch, den neugeborenen Prinzen den Ort ihrer Geburt als Beinamen zu geben. Auch König Viktor Emanuel III. hat den Titel Prinz von Neapel geführt.

Der neue Prinz Viktor Emanuel ist der jüngste Reis am alten Stamme Savoyen. Das Haus Savoyen gehört zu den ältesten Dynastien. Sein Stammvater ist Graf Umberto von Savoyen, der im Jahre 1032 in die Geschichte eingetreten ist. 1416 erhielten die Grafen von Savoyen den Herzog titel. Ihrem Ursprung nach ist die Dynastie französischen Stammes; doch verlegten sie bereits im 15. Jahrhundert den Schwerpunkt ihrer Hausmacht nach Oberitalien in das Fürstentum Pymont mit der Hauptstadt Turin. 1720 nahm das Haus den Königstitel von Sardinien an. 1860 wurde das Stammland Savoyen an Frankreich abgetreten. Die nationale Einigung Italiens, für die sich die Könige des Hauses Savoyen eingesetzt hatten, wurde mit der Übertragung der italienischen Königskrone an die Savoyische Dynastie belohnt. Bemerkenswert ist, daß der neugeborene Prinz von eNapel der erste savoyische Prinz ist, dem bereits in der Wiege die Würde auch eines kaiserlichen Prinzen zukommt.

Italiens Thronerbe getauft.

In Neapel hat am Sonnabend mittag in der Kapelle des Königlichen Palais die Taufe des italienischen Thronerben stattgefunden. Sie wurde von dem Erzbischof von Neapel, Kardinal Asalesi, vollzogen. Nach der Feierlichkeit hat das Königs- und Kaiserpaar die Stadt wieder verlassen und sich im Automobil nach Rom zurückbegeben.

Zum Zeichen der Verbundenheit mit dem Königshaus haben die meisten in diesen Tagen in Rom geborenen Knaben den Namen Victor Emanuel erhalten. Den an diesen Tagen geborenen Söhnen von Angehörigen der römischen Provinzialverwaltung ist von der Behörde ein Taufgeschenk in Form einer Versicherungspolice gemacht worden.

Groß ist die Zahl der aus dem In- und Ausland einlaufenden Telegramme, von denen die herzlichen Glückwünsche des Führers und Reichskanzlers sowie des österreichischen Bundeskanzlers an erster Stelle aufgeführt werden. Papst Pius VI. hat dem Kronprinzenpaar und dem Thronerben mit den besten Wünschen seinen Segen übermittelt. Im Laufe des Sonnabend haben die diplomatischen Vertreter sich in das im Quirinal ausliegende Gratulationsregister eingetragen.

Anläßlich der Geburt des italienischen Thronerben wird — wie der „Berl. Lokal-Anzeiger" erfährt — ein königlicher Gnadenerlaß angekündigt. Die Amnestie erstreckt sich auf alle bis zum 11. Februar begangenen noch nicht abgeurteilten Vergehen, für die Geldstrafen oder Gefängnis bis zu drei Jahren vorgesehen sind.

Die Folterkammern der GPU.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" veröffentlicht einen Bericht ihres Moskauer Korrespondenten, der die unmenschlichen und grausamen Methoden der GPU aufzeigt. Im Hinblick auf die wieder einmal erlebten „Geständnisse" der im letzten Moskauer „Theaterprozeß" Verurteilten ist die Schilderung von besonderem Interesse, da sie dazu beiträgt, das Rätsel um die Selbstbezichtigungen zu lösen.

Die Seelenfolter der armen Opfer der GPU unterscheidet sich in manchen Fällen kaum von den Methoden der Hexenprozesse im Mittelalter, wird aber mitunter auch sehr „modern" mit den neuesten Errungenschaften der Technik und der Medizin betrieben.

Licht-, Temperatur- und Quetschkammern.

In Einzelfällen politischer Art arbeitet man zunächst mit der „Licht- und Temperaturkur". Die Zelle des Häftlings wird 30 Minuten lang grell erleuchtet, um in den nächsten 30 Minuten in tiefste Finsternis gehüllt zu werden, 30 Minuten bis 40 Grad Hitze und darüber, um innerhalb weniger Minuten die Zelle für eine halbe Stunde in einen Eiskeller zu verwandeln. Dieses „Spielchen" wird wochenlang Tag und Nacht fortgesetzt. Zu den harmlosesten Druckmitteln gehören die stockfinsteren Ungezieferkammern, in denen die Gefangenen Tage und Wochen zubringen müssen. Die „Quetschkammern", die auf 40 Grad erhitzt werden und in die die Gefangenen massenweise hineingequetscht werden, daß sie eng aneinandergedrückt nur stehen können, sind ebenfalls sehr beliebt. Ein offenes Geheimnis ist, daß die Gefangenen, auch die weiblichen, vielfach bestialisch geschlagen werden. Die anderen körperlichen Folterungen, die meistens durch chinesische und lettische Kommunisten ausgeführt werden, kann und will ich wegen ihrer Scheußlichkeit nicht erwähnen.

Wochenlange Luminal-„Kur".

Diejenigen Gefangenen aber, die man für die großen Theaterprozesse benutzen will, werden ganz besonders „zurechtgemacht". Jedem ausländischen Beobachter ist das schemenhafte Wesen der Angeklagten in den Schauprozessen aufgefallen. Englische Zeitungen schrieben von Einspritzungen, durch die die Angeklagten willenlos gemacht worden waren. Viel näher liegt aber die Vermutung, daß die Untersuchungsbehörde ihr Ziel durch Verabreichung von Luminalpräparaten erreicht hat. In sehr kleinen Dosen wirkt Luminal auch nicht als Schlafmittel, sondern erzeugt nur halbe Müdigkeit. Wenn man mehrmals täglich das Gift verabfolgt und diese „Kur" einige Wochen durchführt, kann man den stärksten Menschen zu einer Marionette machen. Der Psychiater kann heute bereits durch Verabreichung von Luminalpräparaten, verbunden mit entsprechender suggestiver Behandlung, unheilbare Irre für eine Zeit bis drei Wochen von ihren Wahnideen befreien. Selbst wenn der Gefangene in der GPU gleich von Anfang an in einen Hungerstreik treten sollte, trinken muß er auf jeden Fall. Wenn man ihm zunächst Salzwasser (auch eine sehr häufig angewandte Methode) gibt, wird er später desto ausgiebiger zu dem mit Luminal präpariertem Wasser greifen. Seine Willenskraft läßt nach, er beginnt auch zu essen und wird immer mehr zu einer willenlosen Marionette, die dann täglich mit den gleichen Suggestivfragen bearbeitet wird und nach einigen Wochen „prozeßreif" ist.

Zur Beschleunigung der „Kur" und zur Anreizung der Phantasie in Selbstbezichtigungen werden noch Haschischpräparate gegeben. In der Opiumbehandlung war die Tscheka fast schon seit ihrem Bestehen mit Recht berüchtigt! Wenn wir in den Theaterprozessen häufig erlebten, daß die Angeklagten weit über das verlangte Geständnis hinaus sich in den unmöglichsten Selbstbezichtigungen ergingen, so daß der Statsanwalt ganz verzweifelt den Redestrom des „Geständigen" abzubremsen versuchte, ist diese Erscheinung wahrscheinlich auf Nachwirkungen von Haschischpräparaten zurückzuführen.

Früherer GPU-Chef verhaftet.

Der ehemalige GPU-Chef, Jagoda, erst kürzlich als solcher abgesetzt und zum Kommissar des Post- und Telegraphenwesens ernannt, soll in aller Stille verhaftet worden sein.

Diese Meldung des Korrespondenten des „Daily Telegraph" aus Kowno erregt in London einiges Aufsehen. Jagoda galt bis vor kurzem als einer der Mächtigsten im Sowjetstaat, auch Stalin mußte ihn fürchten. Er wurde während seiner 16jährigen Amtszeit als GPU-Chef schon zweimal entlassen. Beide Male mußte er zurückgeholt werden, um die Erregung in der GPU zu dämpfen. Die jetzige Verhaftung — für die der Korrespondent allerdings keine offizielle Bestätigung erhalten konnte — soll erfolgt sein auf Grund von Konspirationen mit der Rechtsopposition, die er über Bauernrevolten und andere Anti-Regierungsdemonstrationen angeblich informierte.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Geheimnisvoller Mord vor dem Obersten Gericht.

Das Oberste Gericht in Warschau beschäftigte sich am Freitag mit der Kassationsklage, die der Staatsanwalt gegen ein freisprechendes Urteil des Appellationsgerichts in dem Prozeß gegen Paweł Grzeszolski eingelegt hatte. Grzeszolski stand unter der Anklage, seine beiden Kinder Jerzy und Lucyna vergiftet zu haben. Vom Bezirksgericht in Sosnowice war er deswegen am 4. April 1936 zum Tode verurteilt worden, die Strafe wurde jedoch auf Grund der Amnestie in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt. Das Appellationsgericht in Warschau dagegen fällte ein freisprechendes Urteil. Das Oberste Gericht hob jedoch den Freispruch auf und überwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Appellationsgericht. Gleichzeitig ordnete das Gericht die Verhaftung Grzeszolskis an. Dieser war zur Verhandlung vor dem Obersten Gericht nicht erschienen, man nimmt an, daß er versuchen werde, ins Ausland zu flüchten.

Wie in Krakau am Sonnabend in den Abendstunden bekannt wurde,

haben Grzeszolski und seine Frau Selbstmord begangen.

Das Ehepaar war am 10. d. M. nach Krakau gekommen und hatte unter fremdem Namen im „Hotel Polski" Wohnung genommen. In ihrem Zimmer nahmen beide eine stärkere Dosis Luminal ein. Während Grzeszolski tot aufgefunden wurde, schaffte man die Frau mit schwachen Lebenszeichen ins Krankenhaus. Ihr Zustand ist besorgniserregend, doch hoffen die Ärzte sie am Leben zu erhalten. Die von Grzeszolski zurückgelassenen Briefe wurden den Untersuchungsbehörden zur Verfügung gestellt.



Deutsch-polnischer Länder-Boxkampf in Dortmund.

Dortmund, 15. Februar. (PAT.) Das diesjährige Ländertreffen im Boxen zwischen Deutschland und Polen endete wieder mit einer hohen Niederlage Polens und zwar mit 5 : 11. Die Veranstaltung hatte ein ungeheueres Interesse wachgerufen, es waren mehr als 12 000 Zuschauer anwesend. Die Hälfte davon bildeten die im Rheinland lebenden Polen.

Der Wettkampf begann mit der üblichen Feierlichkeit, die bei internationalen Veranstaltungen und Ländertreffen üblich ist. Zunächst betrat die polnische Mannschaft den Saal und wurde herzlich empfangen. Dann betrat die deutsche Mannschaft den Ring. Es erklangen die Nationalhymnen beider Länder. Die polnische Mannschaft wurde im Namen des Bürgermeisters der Stadt Dortmund von Stadtrat Förster herzlich begrüßt, der gleichfalls den im Saal anwesenden Konsul der Republik Polen, Korsak, begrüßte. Im Namen der polnischen Mannschaft antwortete Direktor Kuczyk, und zwar in polnischer Sprache.

Ringrichter war der Holländer Bergström. Punkrichter war auf polnischer Seite Bielewicz, auf deutscher Seite Brukmann.

Im **Fliegengewicht** kämpften Sobkowiak und Kaiser. In der ersten Runde blieb der Kampf ausgeglichen. Der Deutsche griff heftig an, der technisch ausgezeichnete Pole blieb nichts schuldig. Die zweite Runde zeigt den Polen im Übergewicht, der Deutsche blutet. Die dritte Runde fällt überraschenderweise ganz an den Deutschen, da der Pole eigenartige Schwächen zeigt. Der Kampf fällt nach Punkten an Kaiser.

Im **Bantamgewicht** kämpfte Czortek gegen den Deutschen Rappsilber. Nach der ersten ausgelichenen Runde zeigt der Pole in den beiden anderen Runden ein Übergewicht. Der Sieg fällt dem Polen zu.

Im **Federgewicht** zeigt der Deutsche Miner eine starke Überlegenheit über den Polen Krzemiński. Der Deutsche war technisch wesentlich besser. Der Sieg fällt an Miner.

Im **Halb-Mittelgewicht** kämpfte Woźniakiewicz (Polen) gegen Dixkes. Der Pole ist überlegen und technisch besser. Der Deutsche verteidigt sich zwar sehr geschickt, muß den Kampf jedoch an den Polen abgeben.

Im **Mittelgewicht** zeigt sich der Pole Seweryniak als schwacher Gegner gegen Murach (Deutschland). Er verliert durch einen ko-Sieg des Deutschen, nachdem der Pole mehrere Male die Bretter hat aufsuchen müssen. Als zweites Paar im Mittelgewicht verlor Pisarski (Polen) gegen Baumgarten (Deutschland).

Im **Halbschwergewicht** endete der Kampf Szymuras gegen den Deutschen Vogt unentschieden. Für einen Magentreffer und einen Tiefschlag wird der Deutsche verwarnt.

Im **Schwergewicht** wurde dem Deutschen Runge im Kampf gegen den Polen Pilat der Sieg zugesprochen. In der ersten Runde mußte Runge zweimal die Bretter aufsuchen, die zweite Runde war ausgeglichen, in der dritten Runde hatte der Deutsche Runge ein Übergewicht.

Die Polnische Telegraphen-Agentur schließt ihren Bericht mit der Bemerkung, der holländische Ringrichter Bergström habe angeblich die deutschen Kämpfer bevorzugt.

Die ausführliche **deutsche Rundfunk-Berichterstattung** behandelte die polnischen Boxer **mit betonter Liebenswürdigkeit.** Der Sprecher bemerkte wiederholt, daß das Kampfergebnis den tapferen Widerstand der polnischen Gäste keineswegs genügend ausdrücken könne.

Das letzte Treffen war **das achte Boxtreffen** zwischen Deutschland und Polen. Deutschland hat diese Veranstaltungen siebenmal gewonnen, Polen einmal. Das Gesamtergebnis steht für Deutschland 82 : 46. Im Jahre 1932 gewann Deutschland mit 14 : 2 und jetzt mit 11 : 5 Punkten. Lediglich im Jahre 1931 gewann Polen in Posen mit 10 : 6 Punkten.

*

Polen unterliegt auch im Hockey-Ländertreffen.

Berlin, 15. Februar. (PAT.) Im zweiten Hockey-Ländertreffen zwischen Deutschland und Polen gewann Deutschland am gestrigen Sonntag mit 5 : 1. Das Ehrentor für die polnische Mannschaft fiel im letzten Spieldrittel, das Tor schoß Wołkowski. Die Polen spielten zwar besser als beim ersten Treffen, waren jedoch der deutschen Mannschaft nicht gewachsen.

*

Weltmeisterschaften in Chamonix.

Bei den Kämpfen um die Weltmeisterschaft im Skisprung zeigten sich die Norweger den anderen Kämpfern überlegen. Birger Ruud (Norwegen) nahm mit seinen Sprüngen von 60,5 und 65,5 Metern (Punktzahl 233,8) den ersten Platz ein. Es folgte der Norweger Andersen mit 60,0 und 65 Meter, an dritter Stelle der Norweger Sigurd Sollid und schließlich an vierter Stelle ebenfalls ein Norweger Haanes. An fünfter Stelle placierte sich der Österreicher Bradl mit einem Sprung von 60 und 61 Metern, an sechster Stelle steht der Deutsche Krauß (56 und 59 Meter). Der beste Pole Marusarz hat den 12. Platz belegt.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 15. Februar 1937.

Krakau — —.— (— 1,63), Zawichost + —.— (+ 2,26), Warschau + —.— (+ 1,79), Plock + —.— (+ 1,69), Thorn + 2,12 (+ 2,11), Fordon + 2,23 (+ 2,24), Culm + 2,34 (+ 2,30), Graudenz + 1,72 (+ 1,68), Kurzebrak + 1,44 (+ 1,62), Piekel + 0,66 (+ 0,44), Dirschau — 0,64 (— 0,34), Einlage + 2,22 (+ 2,06), Schiewenhorst + 2,24 (+ 2,24). **(In Klammern die Meldung des Vortages.)**

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 15. Februar.

Bewölkt.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Bewölkung mit vereinzelten Schneefällen und leichten Nachtfrösten an.

Verlängerung des Termins für Einkommensteuer-Erklärungen.

Im letzten „Dziennik Ustaw" (Nr. 9 vom 13. Februar) ist eine Verordnung des Finanzministers erschienen, durch welche der in Art. 9 der Steuerordnung festgesetzte Termin zur Abgabe der Einkommensteuer-Erklärungen für physische Personen, Erbschaften sowie für Firmen, die Handels- oder Wirtschaftsbücher führen, auf den 1. April 1937 verschoben wird.

Vom Ferienkinderaustausch.

Die Verhandlungen über den diesjährigen Ferienkinderaustausch zwischen Deutschland und Polen werden demnächst aufgenommen, und zwar mit einer Konferenz, die am 2. März in München stattfinden soll. Vertreter der polnischen Verbände, welche die Unterbringung der Ferienkinder in Polen durchführen, des Deutschen Wohlfahrtsdienstes in Posen, der Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtkinder und des Vereins, der von polnischer Seite die Aktion unter den polnischen Kindern in Deutschland vorbereitet, werden daran teilnehmen. So wird es auch in diesem Jahr hoffentlich wieder gelingen, deutschen Kindern aus Polen und polnischen Kindern aus Deutschland geeignete Erholungsmöglichkeiten zu bieten und durch den Besuch der Kinder bei Verwandten die Familienbeziehungen zu befestigen. Daneben wird die inländische Deutsche Kinderhilfe auch in diesem Jahr durchgeführt werden.

Prozeß wegen Totschlag.

Vor der verstärkten Strafkammer des **Bromberger** Bezirksgerichts hatten sich der 23jährige Malergehilfe Benedykt Wajstock und der 23jährige Schuhmachergehilfe Walenty Nagel aus Wissek, Kreis Wirsitz, wegen Totschlags zu verantworten. Die Verhandlung, die schon zwei Mal vertagt worden war und vorher in Wirsitz stattfand, wurde am vergangenen Freitag in Bromberg zu Ende geführt.

Wie aus der Anklageschrift hervorgeht, überfielen die beiden Angeklagten am 8. Oktober v. J. in den Abendstunden den dort wohnhaften Józef Krysiak, den sie mit Knüppeln niederschlugen. An den Folgen der lebensgefährlichen Verletzungen verstarb er am nächsten Tage. Der Arzt stellte als Todesursache einen schweren Schädelbruch fest. Kurz vor seinem Tode gab K. an, daß Wajstock und Nagel den Überfall auf ihn verübt hätten. Daraufhin wurden beide verhaftet.

Vor Gericht bestreiten beide Angeklagten jede Schuld. Eine Reihe von Entlastungszeugen — Familienmitglieder der Angeklagten — sagen aus, daß beide an jenem Abend zuhause gewesen wären, andere Zeugen wiederum machen belastende Aussagen. So erwies die Verhandlung, daß Wajstock des öfteren Streitigkeiten mit dem Erschlagenen hatte und sich geäußert haben soll, daß er K. ermorden werde. Weiter ergab die polizeiliche Untersuchung wichtige Indizien, wie Fußspuren in der Nähe des Tatortes, die mit den Schuhen des Angeklagten Wajstock übereinstimmten. Wie ein Zeuge, Tierarzt Bublitz aus Wysoka aussagt, habe er kurz nach der Tat zwei flüchtende Personen gesehen, die er jedoch bei der Dunkelheit nicht erkennen konnte. Die Beschreibung des Wuchses paßt auf die Angeklagten.

Nach Schluß der Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwalt das Wort und begründete in einer längeren Rede die Schuld der Angeklagten, für die er eine harte Strafe beantragte. Das Gericht verurteilte Wajstock zu 4 Jahren und Nagel zu 2 Jahren Gefängnis.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Bezirksrichter Arndt, aus, daß die Indizien so stark wären, daß das Gericht zu der Überzeugung kam, daß Wajstock der Haupttäter und aus Rache, zusammen mit Nagel, den er hierzu überredet hatte, den Krysiak überfallen und tödlich verletzt hatten.

§ **Schwere Autokatastrophe bei Dirschau.** Ein Lieferauto der Bromberger Firma „Bacon-Export Gniezno" geriet in den frühen Morgenstunden des Sonnabend auf der Chaussee, in der Nähe von Dirschau bei der Glätte ins Schlendern. Der Chauffeur Josef Lackowski und sein Gehilfe konnten den Wagen sicherlich auch wegen Steuerdefekts nicht halten, so daß der schwere Lieferwagen an den Straßenrand geriet und die 6 bis 7 Meter hohe Böschung herunterstürzte. Unglücklicherweise blieb der Wagen mit den Rädern nach oben liegen. Durch den Aufprall explodierte der Benzintank und setzte den Wagen in Brand. Der Lichtschein rief aus der nächsten Umgebung Menschen herbei, welche die in der unangenehmen Lage sich befindlichen beiden Fahrer befreiten. Dr. Retinger aus Dirschau leistete den Verletzten die erste Hilfe. Sie wurden ins Johanniter-Krankenhaus nach Dirschau gebracht.

§ **Neuer Brotpreis.** Der Magistrat der Stadt Bromberg gibt den neuen Brotpreis **bekannt. Er beträgt für 55prozentiges Roggenbrot 37 Groschen pro Kilogramm. Für ein Brot im Gewicht von 1,5 Kilogramm darf ein Preis von 55 Groschen** erhoben werden. Der neue Brotpreis gilt vom 15. Februar ab. Alle Brotverkaufsstellen sind verpflichtet eine Preistabelle an sichtbarer Stelle anzubringen. Die Übertretung dieser Bestimmungen zieht Geldstrafen bis zu 1000 Złoty und eine Haftstrafe bis zu einem Monat nach sich.

§ **Verkehrsunfall.** Am Freitag abend ereignete sich in der ul. Św. Trójcy (Berlinerstraße) ein Verkehrsunfall. Die Autotaxe 52 überfuhr die 69jährige Witwe Luise Reiß. Die Greisin wurde so schwer verletzt, daß sie der Chauffeur sofort ins Diakonissenkrankenhaus brachte.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Kampf mit Wilddieben.

ss **Wreschen** (Września), 14. Februar. **Während eines Rundganges auf dem Gelände des Gutsbesitzes in Kazimierz, Kreis Konin, stießen die Förster Maciejewski, Lutkowski und Przybyla auf zwei Wilderer, die sich hinter Bäumen gut verschanzt hatten. Als jene drei die Wilddiebe umgehen und sie von der Ortschaft Glodowo aus angreifen wollten, feuerten die Wilderer mehrere Schüsse ab. Die Förster schossen auch, so daß etwa zwölf Schüsse gewechselt wurden. Durch einen Schuß, dessen Ladung aus zerschnittenen Nägeln bestand und dem Maciejewski in die Brust drang, war dieser tödlich verletzt worden. Lutkowski erlitt eine Handverletzung, worauf Przybyla die Flucht ergreifen mußte, und die Täter unerkannt entkamen. Im Verdacht der Wildieberei wurden die Brüder Jan und Alexander Furmaniak aus Glodowo in Haft genommen.**

ss **Gnesen** (Gniezno), 14. Februar. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, die einen erregten Verlauf nahm und vier Stunden dauerte, wurde beschlossen, dem Turnverein „Sokol" eine Unterstützung in Höhe von 500 Złoty zu gewähren und den Franziskanermönchen die Klostergebäude, in denen sich eine Schule befindet, mit den Landparzellen von 7380 Quadratmetern für 450 000 Złoty zu verkaufen. Diese Summe soll dann zum Bau einer neuen Schule verwandt werden. Für die aus dem Arbeitsfonds erhaltenen 4886 Złoty werden die Bürgersteige in der Tremessenerstraße ausgebessert. Ferner wird die Stadtkasse die durch die Besichtigung der Stadtwirtschaft entstandenen Kosten von 514 Złoty bezahlen. Während dieser langen Sitzung ergriff der Stadtv. Brzeziński immer wieder das Wort, worauf er schließlich mit dem Ausruf, daß ihn der Vorsitzende quäle, mit den übrigen Stadtv. der Nationalen Arbeiterpartei und den Sozialisten den Sitzungssaal verließ.

es **Mrotschen** (Mrocza), 12. Februar. Überfallen wurde auf dem Nachhausewege der Postassistent Groczyk. Kurz vor seinem Hause hielten ihn zwei Männer an; während der eine ihn mit einem Stock über den Kopf schlug, entriß der andere ihm seine Aktentasche mit den Postschlüsseln. Im Interesse der eingeleiteten Untersuchung werden weitere Einzelheiten noch geheim gehalten.

> **Gott will sich nicht den Zeiger stellen lassen, Er will ihn stellen. Wir sollen ihm nicht sagen, was es geschlagen hat, Er will's uns sagen.**
>
> **Darum soll ein jeder seine Sach Gott befehlen und desjenigen, was Gott für die Hand gibt, fröhlich brauchen, ums Zukünftige Gott das Regiment herzlich befehlen.**
>
> **Welche anders als so tun und wollen vor diesem Stündlein hindurchreißen, die haben nichts als Unglück und Herzeleid davon und mögen zürnen und murren, so lange sie wollen, Gott achtet's nicht.**
>
> **Luther.**

* **Inowrocław**, 14. Februar. Der 24jährige Franciszek Strugała, der als Arbeiter in der Glashütte „Irena" beschäftigt war, hatte ein Mädchen kennen gelernt, welches er von Herzen liebte und heiraten wollte. Dieser Heirat stand aber seine Mutter im Wege. Nachdem es oft zu großen Zwistigkeiten in dieser Familie gekommen war, wurde der psychisch gebrochene junge Mann aus dem Hause gewiesen. Mitleidig nahm ihn seine Schwester auf. Eines Tages kehrte er aber nicht mehr in deren Wohnung zurück. Er irrte in den Straßen der Stadt umher. Abends ging er in das Postamt, wo er einen Brief schrieb, worin er sich beklagte, daß ihm seitens der Mutter großes Unrecht wurde. Dann begab er sich in die Kastellanstraße, wo er seinen Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, ausführte, indem er aus einem Fläschchen eine Mischung von Essigessenz und Lysol trank. Es besteht keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

z **Inowrocław**, 13. Februar. In der letzten Nacht wurden bei dem Kaufmannn Tucholski in der Posenerstraße mehrere Scheiben eingeworfen. Da hier ein Racheakt vorliegt, wurde als Täter der 18jährige Jan Gościnny ermittelt und festgenommen.

Der im Nachbarorte Jasewo wohnhafte Landwirt Chmiel wurde, als er in der Nacht seinen Hof betrat, von einem Unbekannten angeschossen und am linken Oberschenkel verletzt.

Ein vielversprechendes Bürschchen, der 15jährige Anton Napolski, wurde gestern nachmittag in der ul. Kościelna durch Alkoholvergiftung besinnungslos aufgefunden und seinen Eltern zugeführt, die sofort dessen Überführung ins Krankenhaus veranlaßten.

Zwischen dem Hausbesitzer Ciotkowski und dem Mieter Szymanski kam es in der ul. Błonia 14 wegen Nichtzahlung der Miete zu einem heftigen Wortwechsel und Handgreiflichkeiten. Hierbei versetzte Szymanski seinem Gegner einen kräftigen Schlag gegen den Kopf, daß er besinnungslos zur Erde fiel. Die Polizei mußte energisch einschreiten.

Auf dem Polizeikommissariat für die Stadt Inowrocław befindet sich verschiedenes Diebesgut wie Wäsche, Bettbezüge usw., das von den Geschädigten abgeholt werden kann.

ss **Mogilno**, 14. Februar. Der Förster Derwich in Gołąbki zog seit vier Jahren eine Hirschkuh auf, die so zahm und treu war, das sie ihrem Herrn folgte und im Walde frei umherlief. Auf rätselhafte Weise ist in diesen Tagen das Tier gestohlen worden. — Dem Landwirt Albert Radtke in Orchheim wurden acht Bienenhäuser und dem Landwirt Karl Riewe aus Schidlowitz vom Wagen vor einem Geschäft in Orchheim der Pelz gestohlen.

Vom hiesigen Burggericht wurde der vorbestrafte Kawecki aus Kornfelde wegen Diebstahls von Ziegenfellen im Werte von 150 Złoty zu 5 Monaten Arrest verurteilt. Wegen Sacharinhandels wurden der Arbeiter Wawrzyniec und die Jadwiga Czekalski aus Parlin zu je 200 Złoty Geldstrafe und zwei Wochen Arrest verurteilt.

s **Samotschin** (Szamocin), 13. Februar. Gestern abend 8 Uhr ertönte plötzlich Feueralarm. Eine Bretterscheune auf dem Wilhelm Fischerschen Grundstück stand in hellen Flammen und wurde in kurzer Zeit vernichtet.

Der Vieh- und Pferdemarkt am Donnerstag war gut beschickt. Die Umsätze waren jedoch gering. Die Preise waren wenig verändert. Auf dem Pferdemarkt war meist schlechteres und mittleres Material zu sehen. Der Auftrieb betrug zirka **150 Pferde und 350** Stück Rindvieh.

In Sokolitz wurde in der Nähe der Molkerei die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Polizei forscht nach der unnatürlichen Mutter.

ss **Tremessen** (Trzemeszno), 14. Februar. Wegen schwerer Beleidigung des hiesigen Polizeikommandanten Jaskólkowski während der Ausübung seiner Dienstobliegenheiten war der hiesige Kaufmann Marian Nowak vom Burggericht zu sechs Wochen rücksichtslosem Arrest verurteilt worden. Das Gnesener Bezirksgericht bestätigte das Urteil. Der Verteidiger des N. hat Kassation beantragt.

Examen im Posener Diakonissenhaus.

Nach den Bestimmungen des neuen Krankenpflegegesetzes sind Ausbildung und Prüfung in der Krankenpflege unter besondere Ordnungen gestellt, die auch für die evangelischen Diakonissenhäuser gelten. Die Prüfung muß in polnischer Sprache vor einer Kommission der Wojewodschaft stattfinden, damit die staatliche Anerkennung zur Ausübung der Krankenpflege erreicht werden kann. Das Gesetz sieht während einer Übergangszeit für solche Schwestern, die bereits seit längerer Zeit in der Krankenpflege tätig sind, eine Nachschulung und besondere Prüfungsordnung vor. Die Diakonissenmutterhäuser Posen und Vandsburg haben zum ersten Mal eine Reihe ihrer Schwestern nach dieser Ordnung prüfen lassen, um für sie die staatliche Anerkennung zu erreichen. 16 Schwestern, 13 aus Posen und 3 aus Vandsburg, die schon mehr als 5 Jahre ihren Beruf praktisch ausüben, haben in den letzten Wochen einen Nachschulungskursus durchgemacht, in dem sie in polnischer Sprache nicht nur von den Ärzten des Diakonissenhauses, sondern auch von diplomierten Pflegerinnen der Universitätspflegerinnenschule in Krakau in allen Zweigen der Krankenpflege unterwiesen wurden. Die langen Wochen schwerer Arbeit und die Prüfung, die drei Tage, vom 4. bis 6. Februar, in Anspruch nahm, wurden erfreulicherweise mit einem guten Ausfall der Prüfung belohnt. Es haben bestanden aus dem Posener Diakonissenhaus die Schwestern Martha Hebisch, Pauline Mosch, Rosa Macha, Auguste Waldeck, Emma Appel, Alma Zimmer, Pauline Anders, Emma Liniek, Hildegard Scharlowski, Martha Schubert, Martha Gonschorek, Frieda Jahns, Elsa Jahns und aus dem Vandsburger Diakonissenhaus die Schwestern Anna Schmidte, Anna Flader und Ida Konetzka.

Um die Ausübung in der Krankenpflege auch weiterhin den gesetzlichen Bestimmungen anzupassen, sind neue Nachschulungskurse für die nächste Zeit in Aussicht genommen. pz.

Ludwig Thoma-Abend der „Deutschen Bühne Posen."

& **Posen** (Poznań), 14. Februar.

Überall wo deutsche Herzen schlagen, hat man in der zweiten Januarhälfte des großen Sohnes der Bayerischen Alpen und Dichters der „Lausbubengeschichten" Ludwig Thoma aus Anlaß seines 70. Geburtstages am 21. Januar gedacht. Man darf es der „Deutschen Bühne Posen" als ein erfreuliches Verdienst anrechnen, daß sie uns Posenern nachträglich durch einen am Sonnabend im Deutschen Hause veranstalteten Thoma-Gedächtnisabend ebenfalls die schöne Erinnerung an den großen Vertreter des Humors und der derben Heiterkeit wieder erweckte.

Zur Einleitung gab das verdiente Laienmitglied der Deutschen Bühne, Studienrat Franz Gürtler, in prägnanten Ausführungen eine Skizze von dem Leben und Wirken des im wahren Sinne des Wortes großen Volksdichters, der seine Personen seiner Heimat entnahm, für alle Volksstände schrieb und besonders als Mitarbeiter des „Simplizissimus" in weitesten Kreisen Eingang fand. Der Vortragende hob, anknüpfend an Stellen aus „Agricola" den Ernst des Humoristen hervor, betonte, daß dieser keinen Stand kränken und verächtlich machen wollte, und leitete dann zu zwei köstlichen Proben des Thomaschen Humors über, zwei Lustspielen, die mit ihrer gesunden Heiterkeit das Haus zu befreiendem, vom Alltag loslösendem Lachen geradezu zwangen.

Das erste Stück „Die kleinen Verwandten" versetzte in das Milieu einer Regierungsratsfamilie, in der die Mutter für ihre heiratsfähige Tochter die Jagd nach dem Mann mit allen Mitteln durchführt, das Jagdergebnis aber durch das unerwartete Auftauchen von zwei ungebildeten Verwandten, einer Schwester des Regierungsrats mit ihrem Manne, fast ganz problematisch wird. Dank des vortrefflichen Zusammenspiels der Vertreter der beiden Gegensätze, das wie stets unter der Leitung von Günther Reißert schöne Triumphe feierte, herrschte bald bei allen Zuhörern Heiterkeit, für die man Günther Reißert als Darsteller des unter dem Pantoffel seiner Eheliebsten seufzenden Regierungsrats, Ursula Lipke als den Pantoffel schwingende verschlagene Gattin und Mutter, Toni Lipke als verliebte Tochter, Willy Seeliger als Typ des schwatzhaften kleinen Verwandten, Lotte Gärtner als dessen Frau mit lebhafter Zunge und gesundem Menschenverstand und Siegfried Speer als schüchternen Bewerber langanhaltenden Beifall zollte.

Im zweiten Lustspiel „Lottchens Geburtstag" wird das heikle Thema der „Aufklärung" der 20jährigen Tochter durch den gründlichen Geheimrat Dr. Giselius ausführlich erörtert, der selbst zwei Tage vor seiner Eheschließung aus gleichem Grunde seine Zuflucht zu einem Zoologen genommen hatte. Die „Aufklärung" der Tochter erweist sich schließlich als überflüssig, da die Tochter durch ihre heimliche Teilnahme an einem Hebammenlehrgang sich bereits hatte aufklären lassen. Dieses Lustspiel wirkte auf alle Anwesenden geradezu zwerchfellerschütternd. Günther Reißert war als gründlicher Geheimrat und aufklärungswütiger Vater hinreißend. Seine Frau Mathilde wurde von Ursula Lipke mit allen Zügen einer verständnisvollen Frau und Mutter dargestellt. Sie wurde in ihren lebenswahren Ansichten von Lotte Gärtner temperamentvoll unterstützt. Siegfried Speer gab den schüchternen Liebhaber und Privatdozenten mit vielem Geschick, und endlich war Toni Lipke als Tochter des Geheimrats eine glückliche Braut mit Backfischtemperament.

Der Thoma-Gedächtnisabend bedeutet einen vollen Erfolg der Deutschen Bühne. Nur schade, daß der Theatersaal so manche Lücken aufwies. Sollten die in den letzten Wochen sich jagenden Fastnachtsvergnügen in manchen Geldbeuteln nichts als das graue Elend zurückgelassen haben?

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 37.

Bromberg, Dienstag, den 16. Februar 1937.

Pommerellen.

15. Februar.

Graudenz (Grudziądz)

× **Standesamtliche Nachrichten.** In der Woche vom 1. bis zum 6. Februar d. J. gelangten auf dem hiesigen Standesamt zur Anmeldung 26 eheliche Geburten (12 Knaben, 14 Mädchen), sowie 4 uneheliche Geburten (zwei Knaben, 2 Mädchen); ferner 10 Eheschließungen und 20 Sterbefälle, darunter 2 Männer von 81 und 80, sowie 2 Frauen von 91 und 85 Jahren, ferner 5 Kinder im Alter bis zu einem Jahr. *

× **In der Fliegeralarm-Angelegenheit** wird weiter folgende Aufklärung gegeben: Gestattet ist bei Dunkelheit Ersatzlicht (Petroleumlampen, Kerzen usw.), und zwar unter der Voraussetzung, daß dichte, lichtundurchlässige Vorhänge vorhanden sind, also solche aus hellblauem oder schwarzem Material. Diejenigen Bewohner also, die Licht brennen, müssen sich versehen: 1. mit Petroleumlampen, Kerzen usw., 2. mit provisorischen Vorhängen in Form von Bogen blauen Papiers, mit denen alle nach außen Licht durchlassenden Öffnungen verhüllt werden müssen; 3. bezw. mit dauerndem Material von blauer oder schwarzer Farbe. Mechanische Fuhrwerke, die gezwungen sind, ihren Verkehr zu unterhalten, müssen Verhüllungen von blauer Farbe haben (die Reflektoren sind mit blauem Papier zu bekleben bezw. mit blauer Leinwand zu bedecken). Die Lichtlöschung verpflichtet alle Graudenzer Bewohner. Nichteinhaltung der Bestimmungen wird auf dem Verwaltungswege bestraft. *

× **Städtische Holzversteigerung.** Wie die Stadtverwaltung bekanntgibt, findet am Donnerstag, dem 18. Februar d. J., vormittags 9,30 Uhr, in der Försterei Rudnik ein Verkauf von Nutz- und Brennholz statt. Der Verkauf erfolgt im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung. *

× **Submission.** Die Izba Skarbowa in Graudenz hat die Lieferung von Schreib- und Zeichenmaterialien bis zu einer Wertsumme von 20 000 Złoty zu vergeben. Offerten sind in versiegelten, die Aufschrift „Oferta na dostawę materjałów pisarskich" tragenden Umschlägen unter Beifügung von Mustern bis zum 1. März d. J., 12 Uhr, im Zimmer 1 der Izba Skarbowa, Lindenstraße (Legjonów) 25, einzureichen. Ein mündlicher Zusatzvergebungstermin findet zwecks Aufklärung am 3. März, 9 Uhr, im Konferenzsaale der Vergebungsbehörde statt. Den Offerten ist eine Quittung der Kasse des Urząd Skarbowy über eine bei ihm eingezahlte Bürgschaft von 100 Złoty beizufügen. Freie Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten. *

× **Vor dem Burggericht** hatte sich eine neunköpfige Diebes- und Hehlerbande zu verantworten. Ihr fiel zur Last, am 9. Dezember v. J., abends gegen 11 Uhr, auf dem hiesigen Bahnhof zwei Fässer mit Butter und eine Kiste mit Kinderschneeschuhen im Gesamtwerte von 415 Złoty gestohlen bzw. verkauft oder versteckt zu haben. Die Diebe waren Alfons Braun, Edward Włodarczyk, Bronisław Rosiński und Franciszek Szefler. Als Hehler saßen auf der Anklagebank Władysław Szymański und sein Sohn, Władysław, Antonina Mazur (Händlerin), Edmund Budziński und Cecylia Rochon. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden sämtliche Angeklagten für schuldig befunden. Braun erhielt 1 Jahr, Włodarczyk 7 Monate, Rosiński und Szefler je 6 Monate, die beiden Szymańskis, von denen der Vater bereits neunmal, der Sohn sechsmal vorbestraft war, je 18 Monate, Budziński 8 Monate, die weiblichen Mitangeklagten Mazur und Rochon je 6 Monate Gefängnis; den beiden Letztgenannten wurde eine zweijährige Bewährungsfrist zuerkannt unter der Bedingung, daß sie innerhalb eines Jahres der Eisenbahnbehörde 40 bzw. 4 Złoty zurückerstatten.

× **Jugendliche Diebe.** Von einem Handwagen des Zuckerbäckers Feliks Stepel, Kwiatowa (Blumenstraße) 23/25, wurde am Freitag gegen 5.30 Uhr in der Konarskiego (Gehlbuderstraße) eine Kiste mit 120 Stück Apfelsinen im Werte von 20 Złoty gestohlen. Als Täter gelang es den 16jährigen K. Fisz und den 13jährigen F. Kasprzycki zu ermitteln, die festgenommen und in Polizeiarrest gesetzt wurden. — Ferner wurden von dem Auto des Kaufmanns Adolf Bornstein aus Posen, als es vor dem „Królewski Dwór" stand, zwei Überzieher und ein Anzug (Wert 170 Złoty), sowie in der Wojciecha Bischoffstraße vom Wagen des Edmund Górski aus Strzemięcin (Böslershöhe) eine Kanne mit Milch im Werte von 25 Złoty entwendet. *

× **Einen sehr unfreundlichen Empfang** bereiteten am 13. November v. J. Franciszka Małkowska und Bernard Stefański, beide wohnhoft in der Łyskowskistraße, dem Polizeibeamten Jan Borowski und den mit ihm gekommenen Personen Leon Patrykowski und Franciszek Golnik. Zweck des Besuches war, Nachschau nach Obstbäumen und -sträuchern zu halten, die man dem Gärtnereibesitzer Napierała entwendet hatte. Als der Beamte in die Wohnung der Frau Małkowska kam und um Herausgabe der gestohlenen Bäumchen und Sträucher ersuchte, ergriff die erboste Frau eine Schaufel und rief drohend: „Wer da hinzutritt, ist eine Leiche!" Eine ähnlich widerspenstige Stellung dem Vertreter des Gesetzes und seinen Begleitern gegenüber nahm Stefański ein. Daß es nicht zu Tätlichkeiten kam, war nur dem maßvollen und besonnenen Auftreten des Beamten zuzuschreiben. Die Sache hatte natürlich ein Nachspiel vor den Schranken der rächenden Nemesis. Das Bezirksgericht erkannte gegen die Małkowska auf sieben und gegen Stefański auf sechs Monate Gefängnis. Beiden Angeklagten billigte das Gericht eine bedingte Strafaussetzung von zwei Jahren zu. *

× **Wegen wissentlich falscher eidlicher Aussage vor Gericht** hatte sich die Arbeiterfrau Joanna Lamparska von hier vor dem Bezirksgericht zu rechtfertigen. Die Angeklagte bekundete am 13. Oktober in einer Verhandlung vor dem Burggericht in einer Privatklagesache, daß ihr Ehemann in einer Angelegenheit, bei der es sich um Räumung der von der Familie L. bewohnten Behausung handelte, heftig geschlagen worden sei. Diese Aussage erwies sich als bewußt falsch. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist. *

t **Der Sonnabend-Wochenmarkt** wies nur mäßige Beschickung auf, auch der Verkehr war nicht besonders lebhaft. Butter kostete 1,20—1,50, Eier sind im Preise erheblich gestiegen; man zahlte 2,00—2,20. Weißkäse kostete 0,10—0,40, Äpfel 0,30—0,50, Erbsen 0,15—0,30, Bohnen 0,20—0,30, Weißkohl 0,05—0,08, Rotkohl 0,10—0,12, Rosenkohl 0,30—0,40, Mohrrüben 0,10, Wruken 0,10, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,10, Grünzeug 0,05—0,10, Kartoffeln 0,03—0,04; Enten 3,50—4,50 Puten 4,00—6,00, Gänse lebend 5,00—6,00, Tauben Paar 0,90—1,00, Hühner 1,80—3,00; Karpfen 1,20, Schleie (auch Goldschleie 1,00—1,20, Hechte 0,90—1,20, Bressen 0,40—0,80, Barse 0,40—0,70, Plötze 0,25, frische Heringe 0,30—0,35, Stinte 0,20; Blumensträußchen 0,15—0,20, Töpfe 0,60—1,00 Złoty. *

Thorn (Toruń)

v **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Freitag früh 2,09 und Sonnabend früh 2,11 Meter über Normal. In den Eisverhältnissen ist noch keine wesentliche Veränderung eingetreten. * *

t **Die Arbeitslosen-Ausschreitungen in Schönsee** (Kowalewo Pom.) vom 21. November v. J. fanden am Freitag in Thorn ihr gerichtliches Nachspiel. Die Verhandlung fand vor dem Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Vizepräses Krupka statt und die Anklage vertrat Staatsanwalt Zajączkowski. Angeklagt waren insgesamt 10 Personen, darunter der bereits zwölfmal vorbestrafte Karol Nowacki und der gleichfalls vorbestrafte Ludwik Kociński. Die Verteidigung von Amtswegen lag in den Händen des Rechtsanwalts Matuszewski. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Am genannten Tage ließ das Arbeitslosen-Unterstützungskomitee in Schönsee Unterstützungsgelder auszahlen, dabei gab der Magistratsbote bekannt, daß nur diejenigen Unterstützungen erhielten, die bisher noch nicht gearbeitet hätten, allen anderen würden die Gelder später ausgezahlt werden. Die Angeklagten Jan Górny und Antoni Kamp machten darauf laute Zwischenrufe und veranlaßten die Menge, vor die Wohnung des Komiteevorsitzenden Stein zu ziehen. Es waren rund 200 Menschen, die sich dann auch daran beteiligten. Man drang mit Gewalt ein, stürzte sich auf St. und schleppte ihn unter Schlägen auf die Straße hinaus, damit er zum Bürgermeister mitkommen sollte. Unterwegs wurden ihm gegenüber wiederholt Drohungen geäußert, wobei auch Madrid und seine revolutionären Zustände eine Rolle spielten. Auf dem Wege zum Magistrat stieß die Menge auf den Bürgermeister Kossek, der gleichfalls zu folgen gezwungen wurde. Nach und nach wurde das ganze Komitee zusammengeholt und mit einer Abordnung der Arbeitslosen im Rathause festgesetzt, das dann von allen Seiten streng bewacht wurde. Die Abgeordneten hätten beinahe erreicht, daß weitere Gelder ausgezahlt worden wären, wenn nicht der Starost dies telephonisch ausdrücklich untersagt hätte. Er entsandte gleichzeitig eine größere Polizeiabteilung aus Briesen, die die Menge zerstreute. Obwohl alle Angeklagten leugneten, irgendwie an den Ausschreitungen beteiligt zu sein, wurden sie doch durch die Zeugenaussagen überführt. Nachdem die Beweisaufnahme gegen 2 Uhr geschlossen war, erfolgte um 19 Uhr die Urteilsverkündung. Das Gericht erkannte gegen Antoni Kamp, der der Haupträdelsführer war, auf 4 Jahre Gefängnis und ebenso langen Verlust der bürgerlichen und Ehrenrechte, da er bereits im Jahre 1933 wegen ähnlicher Ausschreitungen bestraft war und auf längere Zeit von der Volksgemeinschaft isoliert werden soll. Sodann wurden verurteilt: Jan Górny zu einem Jahr Gefängnis mit fünfjährigem Strafaufschub, Ludwik Kociński zu 8 Monaten Gefängnis, Józef Faliński desgleichen, Teofil Adamowski zu einem Jahr Gefängnis, Stanisław Grapentyn zu 10 Monaten Gefängnis, Karol Nowacki zu einem Jahr Gefängnis und Polikarp Przyjemski zu 6 Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub. Aleksander Maćkowski und Antoni Orłowski wurden freigesprochen. **

‡ **Zwei Einbruchsdiebstähle,** vierzehn gewöhnliche Diebstähle, je drei Übertretungen polizeilicher Verwaltungs- bzw. Meldevorschriften, zwei Verstöße gegen Wegeordnungsbestimmungen und eine öffentliche Ruhestörung verzeichnet der Polizeibericht vom Freitag aus Stadt- und Landkreis Thorn. **

v **Aus dem Gerichtssaal.** Władysław Czarnecki, ein der Polizei bekannter Dieb, wurde durch das hiesige Burggericht wegen Diebstahls von 100 Papiertüten im Werte von 6 Złoty zum Schaden des Franciszek Więcławski zu 4 Wochen Arrest verurteilt. — Gegen den Arbeitslosen Bolesław Saturnus aus Podgorz wurde wegen Beleidigung des Bürgermeisters Stamirowski auf 2 Monate Arrest erkannt. — Der Arbeiter Stanisław Cymora, der sich wegen eines Walddiebstahls zu verantworten hatte, wurde zu 30 Złoty Geldstrafe bzw. 3 Tagen Arrest verurteilt. — Ein Diebstahl von 15 Zigaretten zum Schaden des in Gostkau wohnhaften Cywiński brachte Piotr Zielonka 1 Woche Arrest ein. Dem Angeklagten bewilligte das Gericht einen zweijährigen Strafaufschub. * *

*

‡ **Aus dem Landkreise Thorn,** 13. Februar. Schwer verunglückt ist vorgestern nachmittag gegen 3½ Uhr die siebzehnjährige Arbeiterin Leokadja Płachecki auf dem Gute Warszewice. Beim Häckselschneiden wurden ihre Kleider von der Transmission erfaßt; die Unglückliche geriet ins Triebwerk, das ihr die linke Hand aus dem Gelenk riß. Man brachte die Bedauernswerte schnellstens in das ehemalige Diakonissen-Krankenhaus nach Thorn-Mocker. * *

v **Aus dem Landkreise Thorn.** Am Freitag kam das dreijährige Kind des Landwirts Hans Walter aus Thornisch-Papau (Papowo Toruńskie) dem brennenden Ofen zu nahe, so daß die Kleidung Feuer fing. Hinzukommende Hausbewohner erstickten die Flammen, jedoch kam die Hilfe schon zu spät; das bedauernswerte Kind verschied einige Stunden darauf unter gräßlichen Schmerzen. * *

Konitz (Chojnice)

tz **Vorsicht vor Betrügern!** In der Wohnung eines hiesigen Beamten erschien während seiner Abwesenheit ein Mann, der sich als Vertreter einer Radiofirma vorstellte, um angeblich im Auftrage des Wohnungsinhabers den Apparat zur Reparatur abzuholen. Der Hausangestellten, der die Sache verdächtig vorkam, gelang es nach vielem Reden, den Mann abzuweisen mit der Aufforderung wiederzukommen, wenn ihr Brotgeber zu Hause ist. Es ist anzunehmen, daß dieser Betrüger auch bei anderen Leuten sein Glück versuchen wird. +

tz **Diebstähle.** Dem Fleischermeister Vorloeper wurden aus dem Laden von unbekannten Tätern Geld und Fleischwaren gestohlen. — Dem Kaufmann Nürnberg verschwand aus dem Hausflur ein Faß Bier. +

ch **Berent** (Kościerzyna), 15. Februar. Der Zwangsverkauf der fr. Berenter Möbelfabrik kam aus Mangel an Käufern nicht zustande.

Im Alter von 94 Jahren ist der erblindete Kriegsveteran von 1870/71 Franz Deja in Olpuch bei Berent gestorben.

Als Täter, die in der katholischen Kirche in Berent einen Opferkasten erbrochen und daraus etwa sechs Złoty entwendet haben, wurden die 13jährigen Volksschüler J. und K. aus Berent ermittelt.

Gestohlen wurden nach Einsteigen durch ein Kellerfenster aus dem Geschäft der Frau Drews in Bożepole, Kreis Berent, Bett- und Tischwäsche, Trikotagen, Mäntel und Stoffe im Gesamtwert von 530 Złoty.

Br **Gdingen** (Gdynia), 14. Februar. Die Sanitätsbehörde in Gdingen hat eine Revision der Kellerwohnungen auf hygienische Eignung vorgenommen. Hierbei wurden 20 Familien zur Räumung ihrer Wohnungen aufgefordert, da sie nicht den Vorschriften genügten. Trotzdem die interessierten Personen bei dem Wojewodschaftsamt Einspruch einlegten, ist die Verfügung bestätigt worden.

Nach einer amtlichen Statistik hat Gdingen vom Jahre 1927 ab bis heute einen natürlichen Zuwachs von 40 000 Personen. Im Jahre 1931 wurden 948 Kinder geboren, während 1936 die Zahl der Geburten 2905 betrug. Täglich werden in Gdingen ungefähr 8 Kinder geboren.

ch **Karthaus** (Kartuzy), 15. Februar. Zum Vizebürgermeister von Karthaus wurde Felix Wieczorek gewählt.

Der Bahnbeamte Wronowski aus Karthaus erlitt beim Sturz auf dem Bürgersteig einen Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus nach Danzig gebracht.

Die Baconabnahme auf dem Bahnhof Karthaus erfolgt an jedem Dienstag ab 7 Uhr früh. Lieferanten haben die Stückzahl bis zum vorangehenden Donnerstag beim Vorsitzenden ihrer landwirtschaftlichen Ortsgruppe anzumelden.

Der frühere Gemeindesekretär aus Sullenschin wurde vom Bezirksgericht wegen Veruntreuung von 36 Złoty zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

p **Neustadt** (Wejherowo), 13. Februar. Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten Eier 1,80—1,90, Butter 1,20—1,30, Kartoffeln 4,00. Auf dem Schweinemarkt wurden für Ferkel 8—12 Złoty pro Stück gezahlt.

Der Verein der Restaurateure des Seekreises hielt im Lokal Meinhardt am Donnerstag seine gutbesuchte Jahresversammlung ab, die der Präses Meinhardt durch Erstattung des Jahres-Tätigkeitsberichts einleitete und u. a. bemerkte, daß dieser Verein der regste Pommerellens ist. Der Vorstand erledigte viele sachlich-organisatorische Angelegenheiten und nahm an allen Bezirks- und Verbandstagungen teil. Zwei Mitglieder, der Ehrenpräses Landowski und Szczepański haben ihr 25jähriges selbständiges Berufsjubiläum begehen können. Nach dem Bericht des Schriftführers Budzisz, zählt der Verein 60 Mitglieder. Der Kassenbericht wies Einnahmen von 1156,09 Złoty und Ausgaben von 939,45 Złoty auf. Dem Revisionsbericht schloß sich die Vorstandswahl an, wobei der alte Vorstand wiedergewählt wurde. Bezirkspräses Penkalla hielt sodann einen längeren Vortrag.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 14. Februar. Der pensionierte Polizeibeamte Bolesław Cichocki, der als Vollziehungsbeamter beim Kreisausschuß angestellt war, hatte, da er vom Amt entlassen wurde, aus Rache Verleumdungen gegen den Starosten Wendorff verbreitet und sogar eine Anzeige an das Ministerium des Innern gemacht, in der er seinen früheren Chef beschuldigte, daß dieser unerlaubt mit seinem Privatauto Dienstreisen unternehme. Hierfür hatte sich jetzt Cichocki vor dem Landgericht zu verantworten. Es wurde bei der Verhandlung festgestellt, daß der Starost berechtigt war, sein Privatauto für Dienstreisen zu benutzen. Da der Angeklagte nichts Nachteiliges beweisen konnte, wurde er wegen böswilliger Verleumdung zu neun Monaten Gefängnis und sechs Monaten Haft verurteilt. Durch Amnestie wurde auf zusammen zehn Monate Gefängnis erkannt.

h **Strasburg** (Brodnica), 14. Februar. Die letzte Stadtverordnetensitzung, an der auch der Starost Galusinski teilnahm, war hauptsächlich der Beschließung des Haushaltsvoranschlages für das Wirtschaftsjahr 1937/38 gewidmet. Zunächst gab der Bürgermeister einen kurzen Bericht über die Wirtschaftsführung des verflossenen Jahres, wobei er erwähnte, daß 30 Prozent des allgemeinen Budgets die öffentliche Wohlfahrt verbraucht. Die Arbeitslosigkeit läßt nicht nach. Bedeutende Investierungen konnten durchgeführt werden; der Schloßturm wurde erneuert, das Schlachthaus und das elektrische Leitungsnetz ausgebaut und verschiedene Straßen mit neuen Bürgersteigen versehen; die Sienkiewiczstraße ist reguliert und etwa 500 Bäumchen wurden gepflanzt. Bei all diesen Arbeiten hat man nur hiesige Erwerbslose beschäftigt. Die Verschuldung der Stadt ist infolge Abtragung zurückgegangen. Die Zahl der Einwohner ist auf 10 000 gestiegen. Im vergangenen Jahre gab es 313 Geburten, 213 Todesfälle und 85 Eheschließungen. Alsdann schritt man zur Beschließung des Budgets. Vorgesehen sind für gewöhnliche Verwaltungszwecke 253 437 Złoty, für außergewöhnliche Verwaltungszwecke 30 000 Złoty, Viehmarkt 9000, städtische Unternehmungen 6141, Wasserleitung 45 410, Kanalisation 15 816, Schlachthaus und Baconfabrik 137 036 und Elektrizitätswerk 197 890 Złoty.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 14. Februar. Zum Produktenhändler Nasch-Tuchel kam ein unbekannter junger Mann per Rad und bot ein Kalbfell zum Kauf an. Nachdem er Bezahlung erhalten hatte, bat er um die Erlaubnis, bei N. sein Rad stehen lassen zu dürfen, da er noch beim Gericht etwas zu erledigen habe Er ist jedoch bis heute nicht wieder erschienen; das Rad ist der Polizei übregeben worden Wem gehört nun das Rad?

Dem Maschinenbauer und Schlossermeister A. Wegner wurde vom Hof vor seiner Werkstatt ein Pflug Marke „Unia"-Graudenz entwendet.

Der Magistrat von Tuchel vergibt im Submissionswege die Lieferung von 200 Kubikmeter Feldsteinen zur Pflasterung des Marktplatzes. Die Steine sollen ein Kopfmaß 14 × 14 und eine Höhe von 16 Zentimetern haben. Offerten sind bis zum 20. Februar d. J. an den Magistrat zu Tuchel, Zimmer 2, einzureichen.

V **Vandsburg** (Więcbork), 14. Februar. In der Nacht zu Sonntag entstand auf bisher unbekannte Weise bei dem in der Danzigerstraße wohnenden Besitzer Górski ein Feuer, welches in kurzer Zeit die Scheune mit den darin befindlichen Futtervorräten in Asche legte. Ein Stall, der stark gefährdet war, wurde von der Feuerwehr unter Wasser genommen und blieb somit vom Feuer verschont.

Durch Feuer wurde in einer der letzten Nächte ein Strohschober des Landwirts Theodor Streck in Pempersin vernichtet. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

Freie Stadt Danzig.

Zentrumsangehörige in Danzig verurteilt.

Aus Danzig berichtet DNB:

Das Danziger Schnellgericht verurteilte am Freitag den Zentrumsangehörigen Leo Zietor aus Danzig wegen Beleidigung und Nötigung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und die Zentrumsangehörige Auguste Wolff wegen Beihilfe zur Verbreitung politischer Druckschriften anstelle einer Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe.

Der politischen Polizei war es aufgefallen, daß Zentrumsangehörige in den Besitz der seit dem August vorigen Jahres verbotenen Hetzschrift „Der Deutsche in Polen" gelangt waren. Da eine Verbreitung dieser Druckschrift, in der fortlaufend Hetzartikel gegen Danzig veröffentlicht worden sind, geeignet ist, den politischen Frieden in Danzig zu stören, mußte wegen Verbreitung dieser Zeitschrift auf hohe Geldstrafen erkannt werden. Doch gelang es nicht, die eigentlichen Verbreiter dieser Druckschrift, die bei den Funktionären der Zentrumspartei zu suchen sind, zu erfassen. Bei Zietor mußte die Anklage wegen Verbreitung aus Rechtsgründen fallen gelassen werden, jedoch wurde er wegen Beleidigung und Nötigung von Beamten des Landesarbeitsamtes bestraft. Er hatte mit Genfer Instanzen gedroht, als er glaubte, nicht zuvorkommend genug behandelt worden zu sein.

*

Tödtlicher Arbeitsunfall.

Danzig, 12. Februar. In der Schlosserwerkstatt des Danziger Hauptbahnhofs verunglückte der Schlosser Johann Teßmer aus Danzig tödlich. Er war an der Schmirgelmaschine beschäftigt und ist anscheinend von einem von der Schmirgelmaschine abgesprungenen Stück am Kopf so schwer getroffen worden, daß die Schädelbasis zertrümmert worden ist. Arbeitskameraden fanden ihn in einer Blutlache liegend vor. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Teßmer feststellen.

*

Die „Lusitania" wird gehoben!

1200 Tote und ein Schatz von 300 000 Pfund sollen geborgen werden...

Im Frühjahr dieses Jahres soll mit der Hebung der „Lusitania" begonnen werden. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange.

„Lusitania." Ein tragisches Schicksal verbindet sich mit diesem Namen. Es war im Weltkrieg, als am 7. Mai 1915 die Kunde durch die Welt eilte, daß der große Dampfer dem Krieg zum Opfer gefallen war. **Die „Lusitania" wurde torpediert und versank — mit ihr 1200 Passagiere.** Einige Jahre nach dem Kriege wurde damit begonnen, das Schiff zu suchen. Der Versuch scheiterte und wurde mehrere Mal wiederholt. Das Schiff konnte nicht gefunden werden, man konnte nicht feststellen, wo es auf Grund liegt. Die „Lusitania" wurde ein Mysterium. Die sonderbarsten Gerüchte wurden laut. Doch sie änderten nichts an dem „spurlosen" Verschwinden des großen Ozeandampfers.

Im vergangenen Jahr wurde die Suche nach der „Lusitania" wieder aufgenommen. Fünf Monate kreuzte der Taucher- und Hebedampfer „Orphir" im Atlantischen Ozean, immer enger zog er seine Kreise um die Stelle, wo man das Schiff vermutete, immer wieder kam die Nachricht, „keine Spur" gefunden zu haben. Endlich im fünften Monat, als man schon jede Hoffnung aufgegeben hatte und der „Orphir" näher und näher der irländischen Küste kam, gelang das Experiment: die „Lusitania" konnte gesichtet, ihre genaue Lage festgestellt werden: annähernd zehn englische Meilen entfernt von Kinsale Head an der irländischen Küste.

Der aufregendste Augenblick meines Lebens —!

Es war der 33 Jahre alte Taucher Jim Jarrat, der das Schiff auffand. Wie gewöhnlich wurde er ins Meer hinabgelassen. Er ging tiefer und tiefer: 100 Fuß — 200 Fuß — 300 Fuß. Plötzlich zog er an der Signalleine, die Mannschaft wurde stutzig. Der Kapitän ging an das Telephon, das ihn mit dem Taucher verband. Aufgeregt meldete Jim Jarrat: „Ich stehe auf dem Deck eines großen Dampfers — Schlamm und Gewächse bedecken ihn — ich kann nichts erkennen — keinen Namen — aber der Dampfer ist sehr groß — es muß die „Lusitania" sein —!" Dann wieder meldet er: „Ein Hai — er umkreist mich —!" Gespannt folgte der Kapitän dem Bericht vom Grunde des Ozeans, ein großer Sturm begann, der Taucher mußte heraufkommen. Als man ihn seines schweren Panzers entkleidet hatte, erzählte er dem Kapitän und der Besatzung den aufregenden Bericht seiner Entdeckung: „Es war ein merkwürdiges Gefühl für mich, auf dem Deck des Riesendampfers zu stehen — um mich herum der Schlamm und die Gewächse, dazwischen die verschiedenen Decks der „Lusitania", die Schornsteine von einer dicken Kruste von Schlamm überzogen, der ganze riesige Schiffskörper umwachsen — das Grab der vielen hunderte, die unter mir eingeschlossen in ihre Kabinen, nun zum ersten Mal von einem Menschen besucht wurden —." Dann erzählte er von seinem Erlebnis mit dem Hai: „Als ich auf dem Schiff entlang ging, sah ich einen riesigen Haifisch. Ich blieb stehen. Gleichmäßig zog er seine Kreise um mich, er kam näher und näher, bis er direkt auf mich zusteuerte, seine Augen leuchteten wie Feuer, jetzt war er ganz nah, er blieb stehen, berührte mit seiner Schnauze meinen Panzer, um dann jedoch wieder langsam weiter zu schwimmen. Es war der aufregendste Augenblick meines Lebens — —."

Die Beschreibungen des Tauchers wurden nachgeprüft, es gab keinen Zweifel, die „Lusitania" war gefunden. 310 Fuß unter dem Atlantischen Ozean.

Nun ist beschlossen worden, die „Lusitania" zu heben. Ein genaues Programm ist aufgestellt, das sich über drei Jahre erstreckt und sehr kostspielig sein wird. Von dem ursprünglichen Plan, das Schiff im ganzen zu heben, hat man Abstand genommen, es wäre fast undurchführbar gewesen. Es soll auch wegen der besonderen Begleitumstände unterbleiben.

Die „Lusitania" wird bereits unter Wasser unterteilt, teilweise auseinandergeschnitten und auch gesprengt. Die einzelnen Teile werden dann mit Hilfe von besonders konstruierten großen Magneten an die Oberfläche gehoben. So wird es möglich sein, das annähernd 32 000 Tonnen fassende Schiff zu bergen, mit ihm seine seit 22 Jahren in der Tiefe des Ozeans im Rumpfe des Dampfers eingeschlossenen Passagiere.

Schatz von 300 000 Pfund.

Auch sonst wird der Rumpf des Riesenschiffs viele Überraschungen bringen. Wichtigster Inhalt ist ein Schatz von 300 000 Pfund, den man mit Sicherheit in der „Lusitania" vermutet. Er soll sich in besonders eingebauten Stahlsafes in der Kabine des Zahlmeisters befinden. Das Geld wurde bei dem Start des Dampfers zu seiner Unglücksfahrt an Bord genommen, also muß es sich — so nimmt man an — auch heute noch in ihm befinden. Wie soll dieser Schatz nun gehoben werden?

Zu dieser besonders schwierigen Arbeit, die als erste vonstatten gehen soll, hat man sich denselben Mann erkoren, der das Schiff als erster Mensch nach 21 Jahren entdeckte: den Taucher Jim Jarrat. Mit vier weiteren Tauchern wird er das Wrack zum zweiten Male unter dem Ozean betreten, in einem besonders konstruierten Tauchanzug, der sich in ähnlicher Ausführung bereits bei seinem ersten „Besuch" bewährt hat. Er ist vollständig aus einem Spezialmetall hergestellt und wiegt 800 Pfund. Während man sich in ihm über Wasser nicht bewegen kann, ist es jedoch unter Wasser möglich, mit ihm jede, auch die geringste Bewegung auszuführen.

Jarrat's und seiner Gehilfen Aufgabe ist es nun, in den Aufbewahrungsort des Schatzes, die Kabine des Schiffszahlmeisters, einzudringen. Zu diesem Zweck soll er zunächst versuchen, den „normalsten" Weg einzuschlagen, durch irgend eine zu öffnende Tür oder Luke. Gelingt dies nicht, soll er sich den Eingang durch Bohren möglich machen, mit mehreren besonders dazu konstruierten Bohrern. Erst wenn diese beiden Wege scheitern, soll er zu Sprengungen schreiten. Diese Vorsichtsmaßnahmen geschehen, um den Schatz nicht zu vernichten.

Jarrat soll aber auch mit seinen Gehilfen so weit in den Körper der „Lusitania" eindringen, wie es möglich ist, ohne daß das Schiff zu stark unter Wasser gesetzt wird (wenn es nicht schon geschehen ist), doch glaubt man, daß einige Schotten immer noch dicht halten. Man will so neue Wasserzufuhr vermeiden vor der Hebung.

Die zweite Aufgabe des Tauchers ist dann, die Sprengstoffladungen zu legen, die den Körper des Schiffes in bestimmte Teile zerlegen sollen, eine Arbeit, die sehr schwierig ist und sehr vorsichtig vorgenommen werden muß — mit Rücksicht auf die Taucher selbst. Mit einem weiteren Heer von Tauchern sollen dann weitere Teilungen durch Schneiden vorgenommen werden.

Film unter dem Ozean.

Die Vorbereitungen zu der Aktion sind in vollem Gange, sie soll bereits in den nächsten Monaten begonnen werden. Am 22. Jahrestag des Unterganges wird der Taucher Jarrat vom Wrack aus für den Rundfunk einen Bericht geben und seine Eindrücke auf der „Lusitania" schildern.

Inzwischen trifft auch ein anderer Mann seine Vorbereitungen. Es ist der Kameramann, der den Taucher auf seinem Wege über das Wrack begleitet. Er wird mit einer „Stahlkabine" in den Ozean versenkt, die zwei Zoll dicke Stahlwände hat. In dieser Kabine sind Fenster eingebaut, aus dickem Glas, hinter denen sich die Aufnahmeapparatur befindet und der Kameramann. Es ist auch daran gedacht, dem Taucher ein Mikrophon in seinen Helm einzuinstallieren, und auch in der Stahlkabine wird ein Mikrophon angebracht werden, damit das Publikum eine Erklärung von den Arbeiten direkt vom Ozean erhält, denn alle Arbeiten werden gefilmt, die Jarrat auf der „Lusitania" ausführt, um den Mann, der als erster Mensch nach 21 Jahren das große Schiff wiederfand, bei seiner schwierigen Arbeit zu zeigen, 310 Fuß unter dem Atlantischen Ozean. Darüber hinaus wird dieser Film einen interessanten Einblick geben in die größte Schiffshebung, die die Welt bisher erlebte.

Generalsuperintendent D. Dr. Kalweit.

Am 17. Februar vollendet der ehemalige Danziger Generalsuperindendent D. Dr. Kalweit sein 70. Lebensjahr. Nicht nur die Evangelischen des Freistaates Danzig, auch die pommerellischen Kirchengemeinden gedenken an diesem Tage ihres verehrten Generalsuperintendenten mit aufrichtigen Segenswünschen. 20 Jahre lang hat er, der zunächst als Generalsuperintendent für die Kirchenprovinz Westpreußen berufen war, sein verantwortungsvolles Amt geführt und besonders schwere Aufgaben zu lösen gehabt, als es galt, die evangelische Kirche des nunmehrigen Freistaates lebensfähig zu gestalten und zu erhalten. Über seine Wirksamkeit in der Kirchenleitung und sein Predigtamt an der ehrwürdigen St. Marienkirche hinaus ist er durch seine wissenschaftlichen Leistungen bekannt geworden. In Arbeitsgemeinschaft mit Generalsuperintendent D. Blau leitete er viele Jahre die Theologischen Lehrgänge, die auch aus Polen zahlreiche evangelische Theologen Jahr um Jahr nach Danzig führten, wo Vorlesungen von Universitätsprofessoren aus dem Reich stattfanden. Um die theologische Wissenschaft hat sich D. Dr. Kalweit auch in den ersten Jahrzehnten seiner Amtstätigkeit verdient gemacht als er als Studiendirektor des Predigerseminars in Naumburg am Queis war, das als nächstgelegenes Predigerseminar in Schlesien auch einer Reihe von Pastoren der Posener Kirche eine Stätte der Vorbereitung für ihr Amt geworden ist.

Der Jubilar, der auch nach seinem Ausscheiden aus dem Amt noch heute in Danzig lebt, erfreut sich geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit, die ihm noch lange erhalten bleiben mögen. pz.

Der Mann, der 40 Kinder hatte.

Im Bayerischen Nationalmuseum in München gibt es — übrigens seit alter Zeit, als noch andere Moden herrschten — einen Saal der Stammbäume und Ahnentafeln. Der langjährige Hüter dieser Schätze zeigt den Besuchern u. a. den Stammbaum des Hauses Wittelsbach bis Kurfürst Karl Theodor. „Da schauen's, was hier geschriabn steht, das müassen's lesen!"

„Babo, Pfalzgraf von Scheyrn, Graf zu Abensberg erzeigte 40 Kinder."

Ein Seufzer des Mitleids, der jener vielgeplagten Mutter galt, entflieht mir unwillkürlich, aber schon weist Hummel auf einen zweiten Stammbaum des Hauses Wittelsbach bis Maximilian Joseph, ausgeführt von einem Manne namens Ignaz Streicher aus dem Jahre 1775, der ausführlicher auf jenen Babo eingeht:

> „Babo oder Bertholdos II., ein Sohn Berthold I., war Graf zu Abensperg und Rohr, Burggraf zu Regensburg, der Kaiserin Kunigunde, Heinrich 2. Gemahlin Hofmeister, hatte mit 2 Gemahlinnen 40 Kinder, als 32 Söhne und 8 Töchter gezeuget."

So teilten sich also zwei Mütter in diese 40 Kinder von ein und demselben Vater. Das war doch schon angängiger! „Jetza stellen's Eahna grod vor, wenn der mit seine 40 Kinder daher kimma dät!" Und schmunzelnd fügt er ein Histörchen hinzu, wie Graf Babo einstens auf den Reichstag zu Regensburg eingeladen und wegen Platzmangel eigens gebeten wurde, wenn irgend möglich, doch ohne Gefolge zu erscheinen. Aber siehe da! Trotz höchster Weisung, Graf Babo erschien mit einem großen Troß von Reitern und Rittern umgeben. Der Zeremonienmeisters Miene verfinsterte sich. Er stellte Babo, den Pfalzgrafen von Scheyrn, Graf zu Abensperg und Burggraf zu Regensburg zur Rede, der aber wußte sich wohl zu verteidigen: Was ihn betreffe, so habe er die Weisung getreulich befolgt und alles Gefolge zu Hause gelassen. Der Vorwurf träfe ihn also zu Unrecht, denn was hier mitgekommen, seien nichts weiter als seine eigenen Kinder.

Dr. Göbbels sprach in der Deutschlandhalle.

Auf einer Großkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP in der mit mehr als 20000 Menschen besetzten Deutschlandhalle nahm der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Göbbels, in einer über zweistündigen Rede zu allen wichtigen innen- und außenpolitischen Tagesfragen Stellung.

Unter stürmischem Beifall erklärte der Minister, daß Deutschland fest zum Widerstand gegen den Bolschewismus, der die ganze abendländische Kultur auf das ernsteste bedroht, entschlossen sei. Deutschland denke aber nicht daran, sich in die inneren Verhältnisse anderer Staaten einzumischen. Wie diese anderen Länder im Innern regiert würden, sei Deutschland gleichgültig. Wenn aber, so führte Dr. Göbbels weiter aus, von Moskau der Versuch unternommen wird, innenpolitische Lehren nicht nur für den innenpolitischen Gebrauch zu benutzen, sondern damit die Kulturwelt zu vergiften, dann leisten wir Widerstand und erheben vor der Welt Protest. Dann verschließen wir nicht die Augen vor diesem drohenden Verhängnis, dann machen wir die Welt darauf aufmerksam, erheben unsere Stimme und warnen, bis die Welt anfängt, zur Einsicht zu kommen.

Wir lassen nicht zu, daß der Bolschewismus sich in Westeuropa ein neues Operationsfeld schafft, daß er sich Spanien zum Sprungbrett macht, um den Westen Europas von dort aufzurollen. Dagegen wehren wir uns mit aller Kraft.

Dann kam der Minister auf die freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Nationen zu sprechen. „Die Achse Rom—Berlin", erklärte er, „hat sich bewährt. Wir haben mit Wien einen erträglichen modus vivendi gefunden.

Es ist uns gelungen, mit Polen in ein gutes nachbarliches Verhältnis zu kommen. Wir hoffen, daß jetzt auch die Danziger Frage ein für allemal liquidiert wird.

(Anhaltender stürmischer Beifall). Das ist eine konstruktive Außenpolitik. Wenn wir stattdessen nur Kollektiv-Verträge hätten abschließen wollen, wären wir damit niemals zu Rande gekommen.

Mit schlagkräftigen Argumenten widerlegte der Minister das Gerede von einem kommenden Krieg. „Man spricht überhaupt viel zu viel davon!" Man sollte besser nicht von einem kommenden, sondern vom vergangenen Krieg reden; denn noch bis heute ist es der Welt nicht gelungen, die Schäden des Weltkrieges zu beseitigen. Da spricht die interessierte Weltpresse schon wieder vom neuen Krieg? Gewiß, es gibt gewisse kleine Cliquen, die einen Krieg nicht ungern sähen. Das sind vor allem die Moskauer Komintern-Juden, die sehr genau wissen, daß nur durch Krieg Europa für die Weltrevolution mürbe gemacht werden kann. Darüber hinaus aber ist niemand ernsthaft am Kriege interessiert. Wenn er hätte kommen sollen, dann als Deutschland noch wehrlos war.

Heute wird es keinen Krieg geben, da Deutschland wieder stark und mächtig ist!

Wir greifen niemanden an, und ich glaube, erklärte der Minister unter stürmischer Zustimmung, es hat auch niemand mehr Lust, uns anzugreifen. Die Welt muß sich wohl oder übel allmählich mit Deutschland als einer Großmacht abfinden. Aber einen Krieg wollen wir nicht! Der Führer will ihn nicht, das Volk will ihn nicht." Rauschender Beifallssturm ging durch die Halle, als der Minister dieses Kapitel seiner Ausführungen mit den Worten schloß: „Wir wollen nur in Ehre und Frieden unserer Arbeit nachgehen!"

Gefährlicher als dieses Kriegsgerede sei allerdings die Hetze der Moskauer Komintern, die wie ein Tintenfisch im Trüben wirke. „Aber wir sind ja nicht mehr von der Art der früheren bürgerlichen Regierungen", so erklärte der Minister, „die mit verschränkten Armen zuschauten, wie alles daneben ging.

Wenn die Moskauer Komintern in der Welt gegen uns Propaganda betreibt — von dem Handwerk verstehen wir auch etwas, um uns zur Wehr zu setzen!

Wir kennen diese falschen Biedermänner mit ihren provozierenden Methoden zur Genüge. Wie sie einst bei uns gearbeitet haben, so arbeiten sie jetzt in der Weltpolitik. Aber es wird ihnen nicht gelingen, Europa zu vernichten.

Und erneut erfüllten Beifallsstürme die Halle, als der Minister ausrief: „Es ist unser großer Stolz, daß wir in dieser Weltauseinandersetzung die Rufer im Streit gewesen sind und daß, wenn Europa einmal erwacht, wir es waren, die es zum Erwachen gebracht haben!"

Am Schluß seiner Rede wandte sich der Minister innenpolitischen Aufgaben zu. Er erklärte: Wir wissen, daß die Partei Trägerin unseres politischen Lebens ist. Wir wissen, daß die politische Führung der Nation für immer von der Partei gestellt wird. Das wichtigste Problem ist das Erziehungsproblem.

Wir haben uns niemals als Kirche gefühlt.

Wir wollen den Kirchen ihr Recht geben, aber wir verlangen, daß die Kirchen uns unser Recht geben. **Es soll bei uns die Freiheit des religiösen Denkens garantiert sein.** Man kann auch als Deutschgläubiger von tiefer Gläubigkeit durchdrungen sein. Die Gemeinschaft unseres Volkes ist unser großes Ziel und dieser Gemeinschaft sollen alle Bildungsstätten dienen. Wenn man als Nationalsozialist für die Gemeinschaftsschule eintritt, so ist es eine freche Lüge, wenn demgegenüber behauptet wird, wir wollten den Religionsunterricht aus der Schule beseitigen. Im Religionsunterricht soll man die Kinder trennen nach Konfessionen, wenn aber Deutsch und Geschichte gelehrt wird, dann sind die Kinder nicht zuerst Katholiken und Protestanten, sondern deutsche Schüler. Es gibt keine katholische Chemie und keine protestantische Physik. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Dr. Göbbels stellte abschließend fest, daß Staat, Armee und Partei der gleichen Aufgabe, der Erhaltung des deutschen Volkes dienen und gab dabei der großen Freude Ausdruck, daß Staat, Partei und Armee sich führungsmäßig in einer Hand befinden.

Noch einmal erinnerte der Minister dann an die gewaltige Rückschau des 30. Januar, an die große Rede des Führers im Reichstag und legte selbst Zeugnis dafür ab, wie alles andere überschattend die immerwährenden Sorgen des Führers sind. „Es war für uns alle tief erschütternd", so erklärte er, „als der Führer am Schluß seiner Rede

seine drei Freunde

nannte, ungewöhnliche Freunde, wie er sagte, die ihn sein ganzes Leben begleitet hätten: In seiner Jugend die Not, beim Zusammenbruch des Reiches das Leid, und, seitdem er die Geschicke des Reiches in seiner Hand hält, die Sorge, und als er zum Ausdruck brachte, daß er die Gewißheit habe, daß ihn nun bis zu seinem letzten Atemzuge die Sorge nicht mehr verlassen werde. Für uns, seine alten Mitstreiter, war es vielleicht der schönste Teil seiner Rede, als er davon sprach, daß zwar meistens die großen Gestalter politischer Schicksale einsam gewesen seien, daß ihn aber ein gütiges Geschick vor dieser Einsamkeit bewahrt habe. Das ging nicht nur uns, Minister und Statthalter, sondern das ging jeden alten Parteigenossen an. Wie oft haben wir an sorgenvollen Abenden und in durchwachten Nächten unsere Nöte miteinander geteilt, und an seinem Glauben aufgerichtet und in unsere Berechnungen immer die unsterbliche Kraft unseres eigenen Volkes als wichtigsten Aktivposten eingesetzt. In Freud und Leid sind wir fest aneinandergewachsen."

Die Menschen erhoben sich von den Plätzen und dankten dem Redner mit minutenlangem Händeklatschen und Heilrufen, als er seine große Rede mit dem Lied der Jugend schloß:

„Unsre Fahn flattert uns voran,
Unsre Fahne ist die neue Zeit!
Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit.
Ja, die Fahne ist mehr als der Tod."

Eine Göttin steigt vom Filmhimmel.

Greta Garbo zieht sich zurück.

Man hat in den letzten Jahren wiederholt Greta Garbos Abschied von der Leinwand angekündigt. Die Künstlerin hatte in der Tat mehrfach die Äußerung getan, sie sehne sich nach Ruhe und Abgeschlossenheit, sie sei des Filmruhmes und seiner für feinfühlige Menschen nicht immer angenehmen Begleiterscheinungen müde geworden. Immer wieder gelang es den Bemühungen der interessierten Kreise, Greta Garbo zu einer Verlängerung ihrer Filmtätigkeit zu überreden.

Nunmehr scheint jedoch der Entschluß der Garbo, der Filmstadt Hollywood und damit der Filmkunst Lebewohl zu sagen, endgültig zu sein. Sie hat ihren Vertrag mit der Metro-Goldwyn-Mayer, der einzigen Firma, mit der sie in Amerika gearbeitet hat, nicht verlängert und wird somit in drei Monaten aller Verpflichtungen ledig sein. Nachdem sie ihr neuestes Werk, die „Kameliendame", beendet hat, wird sie nur noch in einem einzigen und letzten Film wirken, in einem Napoleonstück mit dem Titel „Madame Walewska", in dem sie zusammen mit Charles Boyer spielen wird. Greta Garbo hat bereits angekündigt, daß sie nach Fertigstellung dieses Films ihren amerikanischen Haushalt auflösen wird, um sich in ihr Heimatland Schweden zurückzuziehen und auf jegliche weitere künstlerische Betätigung zu verzichten. Ihre große Villa in Hollywood hat sie bereits vor kurzem verkauft.

„Eine Königin geht freiwillig in die Verbannung", schreiben die amerikanischen Zeitungen zu diesem Entschluß der Garbo. In den wenigen Stunden, in denen die schweigsame Künstlerin, deren Menschenscheu und Melancholie sie so seltsam von allen übrigen Stars unterschied, einen Blick in ihr Inneres tun ließ, hat sie immer wieder gesagt, daß ihr das Leben in Hollywood zwar keinen materiellen Wunsch versagte, daß sie sich aber in der Filmstadt niemals wirklich glücklich gefühlt habe, trotz aller Erfolge, und trotzdem sie zehn Jahre lang die Größte der Großen war. Auch ihr Gesundheitszustand ließ in der letzten Zeit zu wünschen übrig. „Ich fühle mich nicht wohl", pflegte sie zu sagen, wenn sie eine Einladung abschlug, „ich bin krank, krank am Körper und krank an der Seele. Ich sehne mich nach Ruhe und Frieden." Die Ärzte Hollywoods bemühten sich vergeblich, zu verhindern, daß Greta Garbo in den letzten sechs Monaten ständig an Gewicht abnahm. „Das wird nicht eher gut werden, bis ich in meinem einsamen Haus wohnen werde, das ich mir in Schweden gekauft habe. Kein Fremder soll in dieses Haus eindringen, ich will meine Tage mit den wenigen Freunden verbringen, die außerhalb der Atmosphäre des Films leben."

Gewiß, die heute dreißigjährige Künstlerin war anders als viele. Aber sie empfand es immer schmerzlich, daß man um dieses „Anderssein" soviel Gerede machte. „Bei mir zu Hause werde ich nicht mehr eine „kuriose Person" sein", sagte sie unlängst. „Dort wird man mich nicht mehr als ein Weltwunder anstarren, sondern in mir einen einfachen Menschen sehen." Und schon verlassen die ersten Kisten das berühmte Haus in Beverly Hills, das als einziges mit einem übermannshohen Zaun umgeben ist. Eine Göttin entsteigt dem Filmhimmel, um Vergessenheit zu suchen und sich zu befreien von allzu drückendem Ruhm.



Bezeichnende Beschlüsse

der Großgrundbesitzer-Organisationen.

Die Delegierten aller Großgrundbesitzer-Verbände in Polen, sowie die Organisationen, die dem Obersten Rat der Großgrundbesitzer-Organisationen angehören, hielten dieser Tage in Warschau ihre Jahresversammlung ab, in der, dem „Czas" zufolge, nach Entgegennahme der Berichte über die Wirtschaftslage sowie über die soziale Arbeit der Großgrundbesitzer einstimmig folgendes festgestellt wurde:

1. Für die normale Entwicklung des landwirtschaftlichen Lebens im Lande wird es höchst schädlich empfunden, daß die Agrarpolitik durch das Ministerium für Landwirtschaft und Agrarreform grundsätzlich ohne Mitwirkung der organisierten landwirtschaftlichen Volksgemeinschaft und besonders ihrer unabhängigen Organisationen geführt wird, daß das unabhängige landwirtschaftliche Element von der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung, den landwirtschaftlichen Vereinen und den Genossenschaften ständig und konsequent ausgeschaltet wird und an ihre Stelle unter Unterstützung des Ministeriums für Landwirtschaft und Agrarreformen Individuen eingeführt werden, die oft mit der Landwirtschaft nicht näher verbunden sind, dagegen eine einseitige politische sozial-radikale Richtung vertreten, ferner, daß auf fast allen wichtigeren Stellungen im Ministerium für Landwirtschaft und Agrarreform Personalveränderungen gerade unter diesem Gesichtspunkt durchgeführt werden.

2. Die Versammelten halten es weiter nach einer genauen Analysierung der Lage der Landwirtschaft in Polen, sowie nach Berücksichtigung der Änderungen, die lediglich der augenblicklichen Konjunktur zuzuschreiben sind, für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Regierungsfaktoren und der polnischen Volksgemeinschaft auf die ernsten Gefahren zu lenken, die schon in der nächsten Zeit dem Staat und der ganzen Landwirtschaft durch die vernachlässigte Anwendung der Politik der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und ihrer Unterordnung unter die Politik der sozialen Reformen drohen. Die gegenwärtige internationale Lage, sowie die dauernden Anstrengungen, die von den Nachbarländern auf dem Gebiet der Hebung der eigenen landwirtschaftlichen Produktion gemacht werden, zwingen zu der Feststellung, **daß in Polen die Forderung der Erhöhung der Produktion der Grundstein unserer Agrarpolitik sein sollte,** und daß sich dieser Forderung alle anderen aus diesem Gebiet, und seien es auch die dringendsten, unterordnen müßten, um so mehr als unsere landwirtschaftliche Produktion mit dem natürlichen Bevölkerungszuwachs nicht mitkommt.

3. Von der Voraussetzung ausgehend, daß seit dem Jahre 1919 in den Besitz von kleinen Landwirten mehr als 40 Prozent der ganzen Fläche gebrauchsfähigen Ackers des Großgrundbesitzes ohne eine deutliche Besserung der Agrarstruktur und in vielen Fällen zum ausdrücklichen Schaden des polnischen Besitzstandes in den Ostgebieten übergegangen sind, vertreten die Versammelten den Standpunkt, daß die außerordentliche im Jahre 1936 veröffentlichte Namensliste ungerechtfertigt gewesen ist. Für nicht minder ungerechtfertigt halten sie auch die Erhöhung der Ausgaben im Haushalt des Ministeriums für Landwirtschaft und Agrarreform für das Jahr 1937/38 zu Zwecken der Parzellierung sowie für einen abermaligen Ausbau des Parzellierungsapparats.

Auf dem Gebiet der Agrarpolitik sind die Versammelten der Meinung:

a) Daß man mit dem bestehenden Landvorrat nicht nach dem Gesichtspunkt wirtschaften soll, alle heute mit der Landwirtschaft verbundenen Menschen zu bedenken, da dies vollständig irreal und nicht zu verwirklichen ist, dagegen ist er ausschließlich zur Schaffung gesunder, sich selbst versorgender Wirtschaften, sowie für Zwecke der Zusammenlegung zu verwenden,

b) daß die so geschaffenen Wirtschaften auf den Grundsatz der Unteilbarkeit gestützt werden müssen. Die aus dem Lande scheidenden Massen dagegen sind nach vorangegangener fachlicher Vorbereitung dem Handel, Gewerbe und der Industrie in den Städten zuzuführen.

Holland nur noch Rot-Weiß-Blau.

Die Staatsfarben werden gesetzlich festgelegt.

Die früher ziemlich allgemein verbreitete Unkenntnis über Landesfarben und Landesflaggen hat sich bedeutend verringert, seitdem große internationale Veranstaltungen die Angehörigen vieler Völker zusammenführen. Man braucht nur einmal an die Olympischen Spiele zu denken, die einen unübertreffbaren Anschauungsunterricht über Nationalfarben bieten.

Die Farben des Königreichs der Niederlande sind Rot-Weiß-Blau quergestreift. Da die drei Farben in der bekannten Reihenfolge seit mehr als drei Jahrhunderten bekannt sind, wie man sich auf den Seestücken niederländischer Meister aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts überzeugen kann, mag es fast wundernehmen, daß eine Jahrhunderte alte Gepflogenheit der gesetzlichen Untermauerung bedarf. Es scheint aber nötig zu sein; denn außer der Landesflagge werden bei feierlichen Gelegenheiten noch orangefarbene Fahnen gezeigt, also in der Farbe, die die Hausfarbe der Dynastie Oranien-Nassau ist.

Obwohl nun an sich kein Zweifel an der Staatstreue der Holländer gehegt werden darf, wenn sie die Fahne der Dynastie heraushängen, ist es auf die Dauer doch unausbleiblich, daß z. B. im theoretischen Falle eines Konflikts zwischen der Trägerin der Krone und der Regierung ein Flaggenkrieg entstehen könnte, der Unsicherheit und Beunruhigung in die Öffentlichkeit hineinträgt. Aus diesen Erwägungen heraus ist nun die Holländische Regierung zu dem Entschluß gekommen, die Landesfarben gesetzlich festzulegen. Damit ergibt sich für jeden Holländer die Verpflichtung, an nationalen Festtagen die Landesflagge zu zeigen. Handelt es sich dagegen um eine rein höfische Angelegenheit, wie z. B. die unlängst erfolgte Vermählung der Thronfolgerin, die Geburt eines Prinzen oder Prinzessin des königlichen Hauses usw., dann wird es selbstverständlich keinem Holländer verwehrt sein, sein Haus mit der Orange-Flagge zu schmücken.

Die holländische Nationalflagge ist übrigens geschichtlich die erste dreifarbige Fahne. Die meisten Landesfarben entstammen den Wappen der Dynastien. In der Regel waren die Flaggen früher ein- oder zweifarbig. Erst durch die französische Revolution kamen dreifarbige Fahnen allgemeiner auf.

Wirtschaftliche Rundschau.

Hinter dem Investierungsplan steht die höchste Staatsautorität.

Die Aussprache über den großen Investierungsplan des stellvertretenden Ministerpräsidenten Kwiatkowski war, soweit sie bisher im Parlament stattgefunden hat, nicht zufriedenstellend, wenigstens reichte der von den Abgeordneten gelieferte Beitrag zur Erörterung nicht an die Bedeutung des Gegenstandes heran. Daß das Parlament zu einem tieferen, meritorischen Eingehen auf dieses große Plangebilde nicht fähig war, ist allerdings zu entschuldigen. Der Vizepremier entwarf doch den Plan vor der Kammer in großen Hauptzügen, so daß die Abgeordneten (mögen unter ihnen auch bewanderte Fachleute sein) weder das nötige Material besaßen, um in die Einzelheiten der Konstruktion Einsicht zu gewinnen, noch wegen der Kürze der Zeit die Möglichkeit hatten, das Ganze einigermaßen in Ruhe zu überdenken.

Indessen erhoben sich schon im Parlament einzelne Stimmen, die gegen die finanzielle Grundlage des Investierungsplans Bedenken zum Ausdruck zu bringen wagten. Dieser kritische Vorstoß erfolgte aus den Reihen der Konservativen, die auch die Abgeordneten der sog. Slawek-Gruppe hinter sich hatten. Doch genau wie die ganze Aussprache spärlich ausgefallen ist, so blieb auch die Kritik am Kwiatkowski-Plan nur fragmentarisch. Mehr Leben kam in die Diskussion erst mit dem Augenblick, als die Erörterung des Plans auf das Presseterrain verlegt wurde. Wiederum zeigte sich die konservative Presse am beflissensten. Der „Czas" machte seine Vorbehalte in gehaltener Sprache, doch der temperamentvolle Redakteur des **„Słowo"**, Mackiewicz, hat sich in einem schneidigen Angriff auf den Vizeminister Kwiatkowski sehr weit vorgewagt. U. a. schrieb er: „Abgesehen von den **3 Milliarden Złoty für die Schaffung des Polens C** (des zentralen Polens, d. h. des Industriebezirks um Sandomir herum), **wie kann man die Ankündigung der Ausgabe von 800 Millionen im nächsten Haushaltsjahre ernst nehmen?** Wir haben gerechnet und gerechnet und vermochten doch nicht die betreffenden 800 Mill. Złoty herauszurechnen. Wie kann man behaupten, daß man um das Budgetgleichgewicht kämpft, daß man **den Geldmarkt schonen** möchte, daß man es zu einem Defizit nicht zulassen werde — und gleichzeitig **die Ausgaben auf 2,8—2,9 Milliarden Złoty festlegen?** Wie kann man gleichzeitig den Kampf gegen das Ansteigen der Preise und **solche Steigerungs-Einspritzungen** ansagen?"

Und weiter schreibt Mackiewicz: „. . . Die 3 Milliarden für den Zentralbezirk wird Herr Kwiatkowski nicht finden. Denn immer wird Herr Starzyński (der Stadtpräsident) etwas für Warschau, Herr Grażyński für Schlesien abzwicken und vielleicht wird sogar Herr Morawski einmal von seiner Existenz Kenntnis geben, indem er ein oder zwei Millionen für das Posener Gebiet herauspreßt." Die weiteren sprudelnden Ausführungen des Wilnaer Publizisten zu zitieren, halten wir nicht für geraten. Doch die erwähnten Bemerkungen genügen, um von der Heftigkeit der Gefühle, welche sich der konservativen Kreise im Hinblick auf die befürchteten Auswirkungen der Durchführung des Kwiatkowski-Planes bemächtigt haben, einen Begriff zu geben. Daß auch bestimmte politische Motive bei dieser Stellungnahme gegen den Kwiatkowski-Plan mitwirken, ist kaum zu bestreiten. Doch bestehen viele sehr begründete Zweifel darob, ob diese „Offensive" irgend welche Erfolgsaussichten hat.

Es ist der politischen Welt nämlich nicht unbekannt, daß der Plan Kwiatkowskis nicht als bloße Frucht des schöpferischen Ungestüms des Vizepremiers angesehen werden darf, sondern als Inswerksetzung **von Weisungen, die von der Armeeleitung, vom Generalinspektorat der Armee ausgingen, daß im Kwiatkowski-Plan der in den höchsten Staatsfragen ausschlaggebende Wille Gestalt gefunden hat.**

Daß dem so ist, dafür liefern die Artikel, welche in der **„Gazeta Polska"** und in der **„Polska Zbrojna"** erschienen sind, einen genügenden Beweis.

Die „Gazeta Polska" räumt wohl ein, daß das vom Sejm verabschiedete Investierungsprogramm noch einer erschöpfenden Diskussion im Senat und in der Öffentlichkeit unterzogen werden wird, und daß bezüglich einzelner Fragmente des Programms verschiedene Stellungnahmen zulässig sein werden, doch gleichzeitig betont das Blatt mit stärkstem Nachdruck **die Unverrückbarkeit der Grundlinien** des Programms. Die große Tragweite **„des einheitlichen Investierungsplanes"** bestehe nämlich in der **„Einverleibung des Investierungsproblems in den wesentlichsten Inhalt der gesamtstaatlichen Politik."**

Von dieser grundlegenden Feststellung ausgehend, weist das Blatt schon im voraus einige Haupteinwände und Vorbehalte, die bereits da und dort vorgebracht wurden, entschieden zurück. Vor allem wird die Idee der Heranziehung der privaten Initiative zur Investierungsaktion abgelehnt. **„Keine andere Aktion außer der planmäßigen staatlichen Investierungsaktion"** vermag dem harmonisch gesteckten Ziel, dem die gesamtstaatliche Politik zustrebt, gerecht zu werden. Nur „im Wege eines einheitlichen staatlichen Investierungsplanes" kann — so heißt es weiter — die richtige „Hierarchisierung" der mittelbaren Etappen bis zur Erreichung der allgemeinen Ziele erfolgen. Der Artikel streift auch das Finanzierungsproblem. Und diesbezüglich wird ausdrücklich gesagt:

„. . . Für diese allgemein-staatlichen und allgemein-nationalen Zwecke . . . **muß der Staat Mittel haben. Wenn er sie nicht aus dem Auslande erhalten wird, muß er sie auf dem inneren Markt erlangen."** Die Sanierung des inneren Marktes sei zwar **wichtig, doch dieses Problem betrachtet das Blatt als „weniger wichtig gegenüber dem Problem des schleunigen Ausbaues des Staates** . . . **Und hier muß man der Hierarchie der Ziele eingedenk sein"** — sagt das Blatt mit ausreichender Deutlichkeit.

Es weht ein autoritärer Geist aus den Feststellungen des inspirierten Artikels. Die Kritiker des Investierungsplans, dessen Erweiterung in der „Gazeta Polska" in Aussicht gestellt wird, werden wohl zum Rückzug blasen müssen!

Polens Außenhandel im Januar.

Polens Handelsbilanz schließt im Januar dieses Jahres nach Angaben des Statistischen Hauptamts mit einem Ausfuhrüberschuß von 7 651 000 Złoty ab. Die Einfuhr betrug 284 545 Tonnen im Werte von 90 675 000 Złoty, die Ausfuhr wertmäßig um fast zwei Millionen, dagegen ist die Einfuhr um etwa 350 000 Złoty zurückgegangen.

Am Rückgang der Ausfuhr sind besonders beteiligt Gerste, Roggen, Hafer, Weizen, Bacon und Kohle. Erhöht hat sich die Einfuhr von Schrott, Schafwolle, Fellen und elektrotechnischen Maschinen.

Das Ergebnis der Handelsbilanz im Januar wird auf polnischer Seite als ein Erfolg der polnischen Handelspolitik hingestellt. Im Vergleich zum Januar v. J. hat sich die Einfuhr um etwa 15 Millionen erhöht, im Vergleich zum Januar 1935 um etwa 28 Millionen, während die Ausfuhr im Januar d. J. 98,3 Millionen Złoty betrug, betrug sie im entsprechenden Monat des Vorjahres 80,3 Millionen und im Januar 1935 nur 78,3 Millionen Złoty.

Der Wert der polnischen Einfuhr im Jahre 1936 bezifferte sich auf 1003,4 Mill. Złoty, und der Wert der Ausfuhr auf 1026,2 Mill. Złoty, so daß sich ein Saldo zugunsten Polens von 22,8 Mill. Złoty ergibt. Gegenüber dem Vorjahr war die Einfuhr dem Werte nach um 42,8 Mill. Złoty höher, und die Ausfuhr um 101,2 Mill. Złoty. Während im Jahre 1935 der Anteil der europäischen Länder an der polnischen Ausfuhr 85 Prozent betrug, ist er im Jahre 1936 auf 65 Prozent zurückgegangen. Der Verkehr mit den außereuropäischen Ländern hat stark zugenommen. Insbesondere ist die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von 43,3 auf 67,3 Mill. Złoty gestiegen.

Was die einzelnen Länder anbelangt, so steht Deutschland mit 142 Mill. Złoty in der Einfuhr und dem gleichen Betrage in der Ausfuhr an erster bzw. zweiter Stelle. Die Einfuhr aus England war geringer als die aus Deutschland, jedoch die Ausfuhr nach England bedeutend höher. Sie stieg von 181,5 Mill. Złoty im Jahre 1935 auf 221,5 Mill. Złoty an. Eine Steigerung der Ausfuhr war noch zu verzeichnen bei Belgien, Schweden, Holland und Frankreich, ferner Finnland, Bulgarien, Griechenland, Estland, Ungarn, der Türkei. Eine Verringerung der polnischen Ausfuhr war eingetreten nach der Tschechoslowakei, nach Italien, nach Österreich, Dänemark, Spanien, der Schweiz, Sowjetrußland und Lettland. Auch die Ausfuhr nach Palästina ist von 14,4 auf 6,8 **Mill. Złoty zurückgegangen.**

Die Lieferungsbedingungen im deutschen Rußlandgeschäft.

Ost-Expreß meldet:

Die demnächst erscheinende Nummer des Organs des Rußland-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, „Die Ostwirtschaft", bringt einen sehr bemerkenswerten Aufsatz des Geschäftsführers des Rußland-Ausschusses, Major a. D. Fritz Tschunke, über aktuelle Fragen des Rußlandgeschäfts. Tschunke erläutert darin die Bedeutung des Protokolls vom 24. Dezember v. J. über die Verlängerung des deutsch-russischen Wirtschaftsvertrages vom 29. April 1936, macht interessante Mitteilungen über den Stand der Bestellungen im Rahmen des deutschen 200 Mill. Mark-Kredits, sowie über geplante Reisen sowjetrussischer Studien- und Bestellkommissionen nach Deutschland und weist auf die Bedeutung der in Moskau errichteten „Demonstrationshalle der Handelstechnik" für die in Frage kommenden deutschen Firmen hin.

Besonders wichtig sind vor allem aber seine Ausführungen über die Lieferungsbedingungen bei sowjetrussischen Bestellungen in Deutschland. In diesem Teil seines Aufsatzes wendet sich Tschunke mit großem Nachdruck gegen die neuerdings zutage tretenden Bestrebungen der Russen, die Lieferungsbedingungen bei der Einfuhr nach der Sowjetunion für die Sowjetpartei günstiger zu gestalten. Diese Bestrebungen kommen z. B. in einem Aufsatz im Organ des Außenhandelskommissariats „Wneschnjaja Torgowlja" zum Ausdruck, in welchem u. a. darüber Klage geführt wird, daß die Funktionäre der Moskauer Exportvereinigungen die für die Einfuhr aus den einzelnen Ländern ausgearbeiteten Lieferungsbedingungen als starre Regeln betrachten und meistens gar nicht versuchen, einzelne Punkte dieser Lieferungsbedingungen während der Bestellverhandlungen abzuändern. Nach Ansicht des Verfassers könnten bei ausreichendem Nachdruck gegenwärtig gerade in Deutschland Abänderungen der bisherigen Lieferungsbedingungen (d. h. der Allgemeinen Lieferungsbedingungen vom 20. 3. 1935) leicht erreicht werden. **Als Abänderungen der Allgemeinen Lieferungsbedingungen** vom 20. 3. 1935, die insbesondere anzustreben seien, bezeichnet der Verfasser u. a. folgendes:

1. Verlängerung der Garantiefristen auf 18—24 Monate und darüber bei 24stündiger Arbeit;
2. Abnahme der bestellten Waren in der UdSSR;
3. die Möglichkeit von Nachtragsbestellungen auf Reserve- und Ersatzteile zu unveränderten Preisen während der Garantiefrist;
4. Beschränkung der Fälle höherer Gewalt, die den Lieferungstermin hinausschieben;
5. Lieferung der auf Grund der Garantie zu ersetzenden Teile franko Werk in der UdSSR, statt franko Sowjetgrenze.

Die Importvereinigung „Technopromimport" ist bereits diesen Empfehlungen gefolgt und hat in den letzten Wochen in einer ganzen Reihe von Fällen den Versuch gemacht, Bestellungen an deutsche Firmen ohne die übliche Bezugnahme auf die allgemeinen Lieferungsbedingungen zu vergeben. Die Lieferungsbedingungen der „Technopromimport" bestehen dabei aus zwei Teilen. Der erste Teil stellt im wesentlichen nur Rahmenbestimmungen dar, die in keinem direkten Widerspruch zu den Bestimmungen der Allgemeinen Lieferungsbedingungen vom 20. 3. 1935 stehen, aber einige sehr wichtige Fragen so kurz bzw. allgemein behandeln, daß Mißverständnisse und Streitigkeiten geradezu unvermeidlich entstehen würden, es sei denn, daß man sich an die allgemeinen Lieferungsbedingungen vom 20. 3. 1935 stillschweigend halten würde. Anders geartet sind die weiteren fünf Paragraphen, die, obwohl fortlaufend mit 18—22 numeriert, offensichtlich als Anlage zu den vorstehenden Rahmenbestimmungen gedacht sind. Hier wird u. a. in § 18 bestimmt, daß die Garantiefrist „vom Tage der Ingebrauchnahme der Ware an" gerechnet wird, und daß die Ersatzlieferungen frei Bestimmungsort zu erfolgen haben. In dem gleichen Paragraphen heißt es dann noch, daß die „endgültige Abnahme der Ware auf dem Werk des Empfängers nach der Ingebrauchnahme erfolgt", obwohl in § 12 von der Prüfung im Lieferwerk nach Fertigstellung die Rede ist. In § 21 wird dem Lieferer die Verpflichtung auferlegt, sämtliche Nachbestellungen auf Ersatzteile „bis zum Ablauf der Garantiefrist zu nicht ungünstigeren Preisen und Bedingungen" als im vorliegenden Auftrag anzunehmen. § 22 enthält schließlich die Bestimmung, daß alle Streitigkeiten durch die Außenhandels-Schiedsgerichtskommission in Moskau zu entscheiden sind.

Es ist ohne weiteres klar, daß die §§ 18—22 **für die deutschen Lieferfirmen unannehmbar** sind. Keine Firma kann bei der gegenwärtigen Verfassung des Weltmarktes für eine ganze Reihe von Industrierohstoffen und bei der herrschenden Währungsunsicherheit sich zur Annahme von unbegrenzten Bestellungen auf Ersatzteile zu unveränderten Preisen für die ganze Dauer der Garantiefristen verpflichten. Die Berechnung der Garantiefristen von der Ingebrauchnahme der Waren an ist schon deswegen nicht möglich, weil der Lieferer nicht wissen kann, wann diese für die einzelnen Objekte der Bestellungen erfolgt. Die Abnahme in der UdSSR selbst, die in den Allgemeinen Lieferungsbedingungen vom 20. 3. 1935 für Sonderfälle vorgesehen ist, kann offensichtlich nicht zur Regel gemacht werden. Was das sogenannte Moskauer Schiedsgericht anbetrifft, so handelt es sich dabei praktisch gar nicht um ein Schiedsgericht, d. h. um ein auf dem Zusammenwirken von Vertrauenspersonen der Parteien beruhendes Verfahren, sondern um ein **ständiges russisches Gericht** für Außenhandelsstreitigkeiten, wobei der ausländischen Partei nur das Recht zusteht, einen Beisitzer aus einer Liste ihr gänzlich unbekannter Personen zu bestimmen. Es liegt kein Grund vor, die Streitigkeiten gerade dem Gericht eines Landes zu unterstellen, dessen Rechtsordnung sich von derjenigen, unter der die Lieferfirmen bestehen und arbeiten, so stark unterscheidet, und wenn an der bewährten Einrichtung des Schiedsgerichts festgehalten werden soll, so kommt es für die deutschen Lieferfirmen nur in seiner bisherigen, erst kürzlich **im beiderseitigen Einvernehmen** neugestalteten Form in Frage.

Die Ausführungen des eingangs erwähnten Artikels und die neuen Lieferungsbedingungen der „Technopromimport" lassen das geringe Verständnis ihrer Urheber für die praktischen Erfordernisse des Bestellgeschäfts erkennen. Bezeichnend hierfür ist auch die Behauptung im Artikel, daß die Abschlüsse bei Bargeschäften in Deutschland keinen Instanzen zur Prüfung vorgelegt werden müßten. Dem Verfasser war offensichtlich unbekannt, daß seit geraumer Zeit der deutschen Ausfuhr nach der UdSSR die gleiche Förderung wie der Ausfuhr nach anderen Ländern zuteil wird, so daß auch im Bargeschäft nicht gleichgültig sein kann, zu welchen Bedingungen die Abschlüsse getätigt werden. Es wäre zu begrüßen, wenn das Außenhandelskommissariat der UdSSR, das die Verhältnisse besser überblicken kann, der Sonderaktion der „Technopromimport" ein Ende setzen würde.

Wieder Zementkartell in Polen.

Vor drei Jahren wurde das polnische Zementkartell behördlich aufgelöst. Die Folge war ein starker Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Zementfabriken, der ein Absinken der Zementpreise bis auf 2 Złoty für 100 Kilogramm bewirkte. Im letzten Jahr ist infolge des größeren Bedarfs der Zementpreis wieder angestiegen. Nunmehr haben mehrere große Zementfabriken Polens eine Vereinbarung getroffen, mit der der Zementpreis auf 3,70 Złoty für 100 Kilogramm festgesetzt wurde und durch die auch die Produktion für das laufende Jahr kontingentiert wird. Auf diese Weise ist das Zementkartell wiedererstanden. Wie es heißt, soll jedoch die Errichtung eines gemeinsamen Verkaufsbureaus der in Frage kommenden Firmen nicht geplant sein.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 15. Februar auf 5.9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Berlin, 13. Februar. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,488—2,492 London 12,165—12,195, Holland 135,24—135,52, Norwegen 61,13 bis 61,25, Schweden 62,72—62,84, Belgien 41,92—42,00, Italien 13,09 bis 13,11 Frankreich 11,575—11,595, Schweiz 56,70—56,82, Prag 8,656 bis 8 674 Wien 48,95—49,05, Danzig 47,04—47,14, Warschau —,—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,26¼ Zł., dto. kl. Scheine 5,25¾ Zł., Kanada —,— Zł., 1 Pfd. Sterling 25 81 Zł., 100 Schweizer Frank 120,10 Zł., 100 französische Frank 24.57 Zł., 100 deutsche Reichsmark in Papier 119,00 Zł., in Silber 128.00 Zł., in Gold —,— Zł., 100 Danziger Gulden 99,80 Zł., 100 tschech. Kronen 15,90 Zł., 100 österreich. Schillinge 93,50 Zł., holländischer Gulden 287,65 Zł., belgisch Belgas 88,85 Zł., ital. Lire 23,40 Zł.

Effektenbörse.

Posener Effekten-Börse vom 13. Februar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe größere Posten	53.00 G.
kleinere Posten	52.75 G.
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnischen Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-Zł.)	—
4½% umgest. Złotypfandbriefe d. Pos. Landschaft i. Gold	—
4½% Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft Serie I	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft	40.50 B.
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski	108.00 G.
Piechcin. abr. Wap. i Cem. (30 Zł.)	—

Tendenz: ruhig

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13 Februar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Hafer	10 to	21.00
	30 to	21.10
	15 to	21.15
	15 to	21.40

Richtpreise:

Weizen	27.75—28.00
Roggen, ges., trocken	22.75—23.00
Braugerste	26.00—27.00
Gerste 700-715 g/l.	24.25—25.00
Gerste 667-676 g/l.	22.75—23.00
Gerste 630-640 g/l.	21.75—22.00
Hafer 450-470 g/l.	20.75—21.00
Roggen-Auszugmehl I 0-30%	33.75—34.25
Roggenmehl I 0-50%	33 25—33.75
" 0-65%	31.75—32.25
Roggenmehl II 50-65%	24.50—25.00
Rogg.-Nachm. 65%	22.25—22.75
Weizenmehl I A 0-20%	45.00—46.00
" A 0-45%	44.00—44.50
" B 0-55%	42.50—43.00
" C 0-60%	42 00—42.50
" D 0-65%	41.00—41.50
" II A 20-55%	40.00—40.50
" B 20-65%	39.25—39.75
" D 45-65%	36.25—37.25
" F 55-65%	32.25—33.25
" G 60-65%	—.—
" III A 65-70%	25.50—26.50
B 70-75%	22.50—23.50
Roggenkleie	16.25—16.75
Weizenkleie, mittelg.	16.25—16.75
Weizenkleie (grob)	17.00—17.50
Gerstenkleie	16.50—17.75
Winterraps	54.00—55.00

Leinsamen	47.00—50.00
blauer Mohn	65.00—69.00
gelbe Lupinen	13.00—14 00
blaue Lupinen	12.00—13.00
Seradella	21.00—23.00
Weißklee	85.00—125.00
Rotklee 95-97%, ger.	115.00—125.00
Rotklee, roh	90.00—105.00
Senf	30.00—32.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.50
Folgererbsen	22.00—24.00
Klee, gelb, ohne Schalen	65.00—75.00
Peluschken	—.—
Wicken	—.—
Weizenstroh, lose	1.90—2.15
Weizenstroh, gepr.	2.40—2.65
Roggenstroh, lose	2.00—2.25
Roggenstroh, gepr.	2.75—3.00
Haferstroh, lose	2.25—2.50
Haferstroh, gepreßt	2.75—3.00
Gerstenstroh, lose	1.90—2.15
Gerstenstroh, gepr.	2.40—2.65
Heu, lose	4.30—4.80
Heu, gepreßt	4.95—5.45
Netzeheu lose	5.20—5.70
Netzeheu, gepreßt	6.20—6.70
Leinkuchen	25.25—25.50
Rapskuchen	20.75—21.00
Sonnenblumenkuchen 42—43%	25.00—26.00
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoff. p. kg%	—.—

Gesamttendenz: **ruhig.** Umsätze 1764,8 to, davon 430 to **Roggen, 558 to Weizen, 125 to Gerste, 145 to Hafer.**

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 15. Februar. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 688,5 g/l. (117,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit. Hafer 413 g/l. (69 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht, Gerste (61-667 g/l. (112-113,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit. Gerste 643-649 g/l. (108,9-109,9 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit. Gerste 620,5-626,5 g/l. (105,1-106 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	15 to	23.80	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 661-667 g/l.	to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	30 to	20.40			

Richtpreise:

Roggen	23.75—24.00
Standardweizen	27 75—28 00
a) Braugerste	25.50—27.00
b) Einheitsgerste	—.—
c) Gerste 661-667 g/l.	23.50—24.00
d) " 643-669 g/l.	23.25—23.50
e) " 620,5-626,5 g/l.	22.25—22.50
Hafer	20.25—20.50
Roggen-Auszugmehl 0-30%	—.—
Roggenm. I 0-50%	36.50—37.00
" I 0-65%	35.00—35.50
Roggenm. II 50-65%	29.00—29.75
Roggennachmehl 0-95%	28.75—29.50
über 65%	—.—
Weiz.-Ausz. 10-20%	46.25—47.75
Weizenm. I A 0-45%	45.25—45.75
" I B 0-55%	44.50—45.00
" I C 0-60%	43.75—44.25
" I D 0-65%	43.00—43.50
" II A 20-55%	38.50—39.50
" II B 20-65%	38.00—39.00
" II C 45-55%	37.00—38.00
" II D 45-65%	36.25—37.25
" II E 55-60%	35.00—36.00
" II F 55-65%	32.00—32.50
" II G 60-65%	31.00—31.50
Weizenschrotnachmehl 0-95%	34.00—34.50
Roggenkleie	16.75—17.00
Weizenkleie, fein	17.00—17.50

Weizenkleie, mittelg.	16.75—17.25
Weizenkleie, grob	17.50—17.75
Gerstenkleie	17.50—18.00
Winterraps	55.00—56.00
Rübsen	47.00—49.00
blauer Mohn	62.00—65.00
Senf	28.00—30.00
Leinsamen	47.00—50.00
Peluschken	21.50—22.50
Wicken	20.00—21.50
Seradella	23 00—26.00
Felderbsen	21.00—22.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	22.00—24.00
blaue Lupinen	12.00—13.00
gelbe Lupinen	13.00—14.00
Gelbklee, enthülst	60.00—70.00
Weißklee, unger.	90.00—125 00
Rotklee, unger.	100.00—110.00
Rotklee 97% ger.	135.00—145.00
Speisekartoffeln Pom.	—.—
Speisekartoffeln n. Not.	—.—
Kartoffelflocken	19.50—20.00
Leinkuchen	25.50—26 00
Rapskuchen	21.00—21.50
Sonnenblumenkuch. 42-45%	26.00—27.00
Trockenschnitzel	8.50—9.00
Roggenstroh, lose	—.—
Roggenstroh, gepr.	3.25—3.50
Netzeheu, lose	4.50—5.50
Netzeheu, gepreßt	5.50—6.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen, Weizen, Gerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig, Hafer stetig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	176 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	50 to
Weizen	191 to	Fabrikkartoff.	— to	Peluschken	10 to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Raps	— to
a) Einheitsgerste	70 to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- "	to	blauer Mohn	— to	blaue Lupinen	— to
c) Samme- "	to	Heu	100 to	Rübsen	— to
Roggenmehl	49 to	Gerstenkleie	15 to	Wicken	6 to
Weizenmehl	59 to	Seradella	12 to	Gemenge	— to
Viktoriaerbsen	7 to	Leinkuchen	— to	Leinsamen	12 to
Feld-Erbsen	— to	Rapskuchen	— to	Buchweizen	— to
Folger-Erbsen	5 to	Stroh	20 to	Tymothee	— to
Roggenkleie	15 to	Trockenschnitzel	— to	Lupinen	— to
Weizenkleie	5 to	Gelbklee	3 to		

Gesamtangebot 895 to.